

Gegen NATO-Waffen Frieden schaffen!

Marx, Engels, Lenin – über Krieg und Frieden



Für Euch hat geschrieben:
Dr. Herbert Schwenk

Zum Autor

Der Autor, Jahrgang 1937, studierte Geographie und Geschichte an der PH Potsdam. Nach mehrjähriger Tätigkeit als Lehrer an der EOS Lübben und Mitarbeiter im Parteiapparat promovierte er 1972 am Institut für Gesellschaftswissenschaften beim ZK der SED in Berlin.
Heute wirkt er als Dozent am Institut für Imperialismusforschung der Akademie für Gesellschaftswissenschaften beim ZK der SED in Berlin. Er befaßt sich mit Fragen der objektiven Entwicklungs- und Kampfbedingungen der Arbeiterklasse in kapitalistischen Industriestaaten. 1979 promovierte er zum Dr. sc. oec. Er ist z. B. Mitautor von Gemeinschaftsprojekten des Instituts für Imperialismusforschung der Akademie für Gesellschaftswissenschaften, wie „Proletariat in der BRD“ (Dietz Verlag Berlin 1974), „Internationalisierung des Kapitals und Gewerkschaften“ (Dietz Verlag Berlin 1980). 1981 erschien im Dietz Verlag sein Buch „Imperialistische Energiepolitik. Widersprüche, Gefahren, Alternativen“.

Herausgegeben vom Zentralrat der FDJ, Abteilung Propaganda, über Verlag Junge Welt

Redaktion dieses Heftes:
Michael Schröder

Ag 209/687/83

Gesamtgestaltung: N. Biskup

Marx, Engels, Lenin – über Krieg und Frieden

- **„Krieg kommt nicht aus einer schwarzen Wolke, Krieg ist nicht ein Sommerhagelschlag."**
  (Kuba)

  Seite 2

- **„Der Sozialismus ist der Friede."**
  (Karl Liebknecht)

  Seite 15

- **„Ein nukleares Inferno, das die Selbstvernichtung der Menschheit wäre, muß verhindert werden."**
  (Erich Honecker)

  Seite 24



I. „Krieg kommt nicht aus einer schwarzen Wolke, Krieg ist nicht ein Sommerhagelschlag." *(Kuba)*

Diese Aussage des Dichters Kuba hängt wesentlich mit dem Lebenswerk von Karl Marx zusammen.
Selten hat ein Jubiläum eine derartig weltweite und umfassende Resonanz gefunden wie die Ehrung des größten Sohnes des deutschen Volkes im Karl-Marx-Jahr 1983. Die Gründe liegen auf der Hand: Die Lehre von Marx, Engels und Lenin hat die Welt tiefgreifend verändert. *„Wann je ging eines Menschen Fuß so über die Erde?"* fragt Louis Fürnberg in seinem Marx-Gedicht nach den tiefen Spuren, die der große Denker und Revolutionär für alle Zeiten auf unserem Erdball hinterlassen hat.
„Und nie hat eine Botschaft so sehr in die Tiefe gewirkt" – urteilte Martin Andersen Nexö schon vor dreißig Jahren über die weltweite Wirkung des Marxismus. Dies hat seine tiefste Ursache darin, daß allein die Lehre von Marx, Engels und Lenin den arbeitenden Menschen aller Länder den Weg zu einem menschenwürdigen Dasein weist – und dazu gehört in erster Linie ein Dasein ohne Kriege. Jedoch **nie zuvor in der Geschichte hatte die Frage Krieg oder Frieden eine solche Bedeutung wie in der Gegenwart.**
Sie ist zur Schicksalsfrage der Menschheit geworden. Heute geht es nicht einfach um die Gefahr eines neuen Krieges, sondern um die Gefährdung der Existenz der gesamten Menschheit durch einen weltweiten Kernwaffenkrieg. Denn die vom USA-Imperialismus und der NATO betriebene Politik der Hochrüstung und Konfrontation spielt mit dem Inferno eines nuklearen Weltkrieges – *„eines Infernos, das im Falle seines Ausbruchs die Selbstvernichtung der Menschheit bedeuten würde. Dies zu verhindern, einen sicheren Frieden zu gewährleisten, ist das Wichtigste in unserer Zeit"*[1], erklärte Erich Honecker auf der Internationalen Wissenschaftlichen Konferenz „Karl Marx und unsere Zeit – der Kampf um Frieden und sozialen Fortschritt" im April 1983 in Berlin.
Daher ist die Kenntnis des „Geheimnisses", wie Kriege gemacht wurden und heute vorbereitet werden und welcher Weg zur Bändigung der Atomkriegspolitiker führt, von lebenswichtiger Bedeutung für alle Völker der Welt. Kaum zuvor war das Dichterwort von Walter Dehmel von so brennender Aktualität wie heute:
„Daß der Krieg nicht mehr die Menschheit schände, ist des Fortschritts flammendes Gebot."

1 Neues Deutschland, 12. April 1983.

1.1. Immer wieder Kriege ...

Der Schweizer Wissenschaftler Jean Jacques Babel hat eine erschreckende Rechnung aufgestellt: Die Sklavenhalter, Feudalherren und Kapitalisten haben in den vergangenen fünfeinhalbtausend Jahren fast 15 000 Kriege geführt, davon mehr als die Hälfte in Europa. In diesem großen Zeitraum gab es nur 292 Friedensjahre. Groß und ständig zunehmend war auch die Zahl der Kriegsopfer: in Europa kamen im 17. Jahrhundert 3 Millionen Menschen ums Leben, im 18. Jahrhundert über 5 Millionen, im 19. Jahrhundert fast 6 Millionen und im 20. Jahrhundert sogar über 100 Millionen. Dabei hat der Anteil der Zivilbevölkerung unter den Kriegsopfern immer mehr zugenommen: Im ersten Weltkrieg betrug der Anteil 5 Prozent, im zweiten Weltkrieg schon 50 Prozent, im Korea-Krieg der USA 84 Prozent und im US-amerikanischen Vietnam-Krieg über 90 Prozent.

Und immer haben die Sklavenhalter, Feudalherren und Kapitalisten ihre Kriege gerechtfertigt und verherrlicht!

Dem preußischen Feldmarschall Hellmuth von Moltke erschien 1880 der *„ewige Friede (als) ein Traum und nicht einmal ein schöner“*; dem Erzmilitaristen Paul von Hindenburg bekam der erste Weltkrieg *„wie eine Badekur“* – seiner Meinung nach sei es unmöglich, die Ursachen des Krieges zu beseitigen.

Und Hitlers Kriegspropagandaminister Goebbels schließlich brüllte im Februar 1943 den „totalen Krieg“ in die Welt hinaus: einen Krieg, der *„noch totaler und radikaler“* werden sollte, als man ihn sich bis dahin vorstellen konnte.

Zwei Jahre später sah man die furchtbarste Bilanz in der langen Kette der Kriege der Ausbeuterklassen in Gestalt der Verwüstungen der Hitlerfaschisten in vielen Ländern Europas: In der Sowjetunion waren das 25 Millionen Todesopfer, 1710 zerstörte Städte und 70 000 gebrandschatzte und geplünderte Dörfer, 31 850 vernichtete oder demontierte Industrie- und Handwerksbetriebe, 40 000 zerstörte Krankenhäuser, 84 000 zerbombte Schulen...

Diesen barbarischen Kriegen glaubten die Menschen für alle Zeiten ausgeliefert zu sein. Aufzubegehren gegen den Krieg schien aussichtslos angesichts der „Natürlichkeit“ und „Ewigkeit“ der Kriege der Herrschenden. Große Humanisten und Vorkämpfer für den gesellschaftlichen Fortschritt haben den Krieg verurteilt und moralische Appelle an die Herrschenden gerichtet, dem kriegerischen Blutvergießen ein Ende zu bereiten. Der große Humanist Erasmus von Rotterdam zum Beispiel brandmarkte den Krieg als *„vielköpfiges Ungeheuer von Übeln aller Art“*; Friedrich Gottlieb Klopstock nannte den Krieg das *„zischendste tiefste Brandmal der Menschheit“*; Johann Gottfried Herder geißelte den Angriffskrieg in seinen „Briefen zur Beförderung der Humanität“ als *„ein unmenschliches, ... tierisches Beginnen“*.

Der Politik und Ideologie des Krieges vermochten die am Kriege nicht interessierten Kräfte lediglich ihre Sehnsucht nach Frieden entgegenzustellen. Erasmus von Rotterdam schwärmte vom Frieden als *„Quell, Schöpfer, Ernährer, Mehrer, Behüter alles Guten“*. Und der Philosoph Immanuel Kant nannte den *„ewigen Frieden ... keine leere Idee, sondern eine Aufgabe, die nach und nach aufgelöst, ihrem Ziele (...) beständig näherkommt“*.

Warum aber vermochten die Denker des fortschrittlichen Bürgertums nicht weiterzugehen und die wahren Ursachen des Krieges aufzudecken?

Die Ablehnung des Krieges bedeutet noch nicht Bekämpfung oder gar Beseitigung seiner Ursachen und Quellen. Dazu war erforderlich, die Gesetzmäßigkeiten der gesellschaftlichen Entwicklung zu erkennen, um Kriege als gesellschaftliche und historische Erscheinungen zu begreifen, ihren Klassencharakter zu entschleiern. **Als Vertreter einer auf dem Privateigentum an Produktionsmitteln beruhenden Gesellschaft**, aus der – wie noch gezeigt wird – Kriege hervorgehen, **konnten selbst die fortschrittlichen Repräsentanten des aufstrebenden Bürgertums die wahren Ursachen der Kriege nicht erkennen.** Das konnte nur von den Positionen der wissenschaftlichen Weltanschauung der Arbeiterklasse aus geschehen.

Dies als erste vollbracht zu haben ist das unsterbliche Verdienst von Karl Marx und Friedrich Engels: *„...und wo sein Blick hinfällt, dort stirbt das Geheimnis"* – diese dichterische Beschreibung des Schöpfertums von Karl Marx durch Louis Fürnberg gilt in besonderem Maße für die Entschleierung des „Geheimnisses", wie Kriege entstehen.

1.2. Das „Geheimnis", wie Kriege gemacht werden

Im September 1868 sandte Karl Marx an seine Kampfgefährten Georg Eccarius und Friedrich Leßner, einst Mitglieder des Bundes der Kommunisten und nun des Generalrats der Internationalen Arbeiterassoziation, ein Schreiben nach Brüssel. Dort wurde der dritte Kongreß der Internationalen Arbeiterassoziation vorbereitet, der auch die Positionen der revolutionären Arbeiterbewegung zur Friedensfrage behandeln sollte. Karl Marx, der selbst auf dem Kongreß nicht zugegen sein konnte, gab Eccarius und Leßner folgende Hinweise: *„Die Kriegsgeschichte interessiert natürlich das Publikum am meisten ... Der Beschluß, der darüber zu fassen, scheint nur einfach der, daß die Arbeiterklasse noch nicht hinlänglich organisiert ist, um irgendein entschiedenes Gewicht in die Waagschale zu werfen; daß aber der Kongreß im Namen der Arbeiterklasse protestiert und die Urheber des Krieges denunziert; daß ein Krieg zwischen Frankreich und Deutschland ein Bürgerkrieg ist, ruinierend für beide Länder, und ruinierend für Europa überhaupt."*(In: Karl Marx/Friedrich Engels: Werke [im folgenden: MEW] Bd. 32, S. 558)

Dies ist eine knappe Zusammenfassung marxistischer Positionen über Krieg und Frieden.

Wie gelangten Marx und Engels zu diesen und weiteren Resultaten?

Ausgangspunkt der wissenschaftlich fundierten Lehre von Marx und Engels über Krieg und Frieden ist die materialistische Geschichts- und Gesellschaftskonzeption. Danach entwickelt sich nicht nur die Natur, sondern auch die Gesellschaft nach bestimmten Gesetzen. Entscheidende Grundlage dafür sind in letzter Instanz die ökonomischen Verhältnisse einer jeden Gesellschaft, auf denen alle übrigen Verhältnisse beruhen. Friedrich Engels nannte diese Entdeckung von Karl Marx ***„das große Bewegungsgesetz der Geschichte"***: *„Es war grade Marx, der das große Bewegungsgesetz der Geschichte zuerst entdeckt hatte, das Gesetz, wonach alle geschichtlichen Kämpfe, ob sie auf politischem, religiösem, philosophischem oder sonst ideologischem Gebiet vor sich gehn, in der Tat nur der mehr oder weniger deutliche*

Ausdruck von Kämpfen gesellschaftlicher Klassen sind, und daß die Existenz und damit auch die Kollisionen dieser Klassen wieder bedingt sind durch den Entwicklungsgrad ihrer ökonomischen Lage, durch die Art und Weise ihrer Produktion und ihres dadurch bedingten Austausches.“ (In: MEW, Bd. 21, S. 249)

Die schärfste Form der „Kollisionen" zwischen Klassen, Staaten und Nationen sind die organisierten bewaffneten Kämpfe – die Kriege. Gleich allen übrigen Kämpfen haben auch sie in materiellen ökonomischen Bedingungen ihren entscheidenden Ursprung. Marx und Engels wiesen als erste nach, daß Kriege eine sozialhistorische Erscheinung sind: Erst mit der Entstehung des Privateigentums an den Produktionsmitteln und der darauf beruhenden Teilung der Gesellschaft in antagonistische Klassen traten Kriege in der Geschichte der menschlichen Gesellschaft auf, und mit der weltweiten Beseitigung des Privateigentums an den Produktionsmitteln im Ergebnis der sozialistischen Revolution wird die tiefste Ursache der Kriege aus dem Leben der menschlichen Gesellschaft verschwunden sein.

Die Wurzel der Kriege liegt also **in den Grundlagen jeder Ausbeutergesellschaft.** Privateigentum an Produktionsmitteln erzeugt private ökonomische Macht und auf dieser Grundlage das Streben nach Ausbeutung und Unterdrückung sowohl im Innern der jeweiligen Länder als auch nach außen; es ist Quelle der Expansions- und Eroberungspolitik.

Marx und Engels haben in zahlreichen Arbeiten zur deutschen, französischen, englischen und russischen Geschichte die gesellschaftlichen Ursachen von Kriegen und ihre Wirkungen aufgezeigt. Sie wiesen nach, daß die Ausbeuterklassen Kriege führen, um sich gewaltsam Güter, Produktionsmittel und nicht zuletzt auch Arbeitskräfte anzueignen. Der Krieg ist also kein Gesetz der Natur, sondern die Fortsetzung der Klassenpolitik mit gewaltsamen Mitteln, d. h. organisiertem bewaffnetem Kampf. Lenin faßte dies folgendermaßen zusammen: *„In Anwendung auf die Kriege besteht der grundlegende Leitsatz der ... Dialektik darin, daß* ***‚der Krieg eine bloße Fortsetzung der Politik mit andern‘*** *(nämlich gewaltsamen)* ***‚Mitteln‘*** *ist... Und gerade das war stets der Standpunkt von Marx und Engels, die* ***jeden*** *Krieg als eine* ***Fortsetzung*** *der* ***Politik*** *der betreffenden interessierten Mächte – und der* ***verschiedenen Klassen*** *in ihnen – in dem betreffenden Zeitabschnitt auffaßten.“* (In: W. I. Lenin: Werke, Bd. 21, S. 212/213)

Wie zeigt sich das unter den Bedingungen des Kapitalismus?

Marx und Engels erkannten, daß mit der Entstehung und Entfaltung der kapitalistischen Produktionsweise nicht nur die im Privateigentum an den Produktionsmitteln wurzelnden allgemeinen Ursachen fortexistieren, sondern in neuer Dimension verstärkt wurden. Kam das Kapital bereits im Prozeß seiner ursprünglichen Akkumulation *„von Kopf bis Zeh, aus allen Poren, blut- und schmutztriefend“* zur Welt (MEW, Bd. 23, S. 788), so ist die gesamte Geschichte seiner weiteren Entwicklung von den verheerenden Spuren des Krieges, die im monopolistischen Stadium des Kapitalismus ihren Gipfelpunkt erreichen, charakterisiert.

Dem Kapital ist Streben nach Erweiterung, Ausdehnung wesenseigen. Marx kennzeichnet das Kapital als ein *„Zwangsverhältnis, welches die Arbeiterklasse nötigt, mehr Arbeit zu verrichten, als der enge Umkreis ihrer eignen Lebensbedürfnisse vorschrieb“* (MEW, Bd. 23, S. 328). Der Konkurrenzkampf zwingt die Kapitale zur unablässigen Vergrößerung,

zur Konzentration und Zentralisation. Damit verstärken sie einerseits ihre ökonomische Macht, ihr *„Kommando über die Arbeit, d. h. über die sich betätigende Arbeitskraft oder den Arbeiter selbst"* (MEW, Bd. 23, S. 328) und andererseits bleiben immer mehr kleine und mittlere Kapitale auf der Strecke, werden in Gestalt von Bankrotten, Fusionen und Teilfusionen erbarmungslos liquidiert. *„Je ein Kapitalist schlägt viele tot"* (MEW, Bd. 23, S. 790) – diese Erkenntnis von Karl Marx wird besonders in der Gegenwart durch die rasch steigende Zahl von Firmenpleiten bestätigt (z. B. gab es in der BRD im Jahre 1982 15 877 Bankrotte; 1981 11 653; 1980 9140; 1979 8319).

Die Jagd nach Mehrwert ist die entscheidende Quelle des unablässigen Expansionsdranges des Kapitals. Im „Manifest der Kommunistischen Partei" zeigten Marx und Engels auf, wie die Bourgeoisie in ihrem unersättlichen Profitstreben *„über die ganze Erdkugel"* jagt: *„Überall muß sie sich einnisten, überall anbauen, überall Verbindungen herstellen."* (MEW, Bd. 4, S. 465) Dabei stößt sie auf die Interessen der Bourgeoisie anderer Staaten – es entstehen pausenlos Konflikte, Auseinandersetzungen, Kriege. Und Marx und Engels wiesen nach, daß sich die Bourgeoisie in Gestalt wachsender Rüstungsproduktion nicht nur gezielt auf Kriege vorbereitet, sondern damit auch besonders hohe Profitraten erzielt werden, die heute zwei- bis dreimal so hoch wie in der zivilen Wirtschaft sind.

Damit entstehen erstens wachsende Lasten für jede kapitalistische Gesellschaft, weil Rüstung und Krieg nach den Worten von Karl Marx *„unmittelbar ökonomisch dasselbe ist, als wenn die Nation einen Teil ihres Kapitals ins Wasser würfe"*. („Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie", S. 47) Die für die Rüstung verwendeten materiellen und finanziellen Mittel werden parasitär vergeudet, fallen gewissermaßen aus dem kapitalistischen Reproduktionsprozeß „heraus". Die hohen Rüstungsprofite, die sich lediglich ein Teil der Monopolbourgeoisie aneignet, bedeuten einen Tribut, den die gesamte Gesellschaft zu erbringen hat. Die schweren Folgen der Hochrüstung in der kapitalistischen Welt sind heute für jedermann sichtbar: Verlangsamung des Wirtschaftswachstums, Massenarbeitslosigkeit, hohe Inflationsraten, Deformation der Wirtschaftsstruktur, kurzum: Verschärfung aller Krisenprozesse. *„Den ökonomischen Vorteil hat lediglich eine kleine Zahl gewaltiger Rüstungskonzerne, deren Profite bei diesem Geschäft mit dem Tode trotz der Krise ständig zunehmen. Für die Völker hingegen sind immer neue Runden des Wettrüstens eine drükkende Bürde"*[1], stellte Erich Honecker auf der Karl-Marx-Konferenz in Berlin fest.

Zweitens werden mit der kapitalistischen Rüstung in wachsendem Maße Produktivkräfte in *„Destruktivkräfte ..., welche unter den bestehenden Verhältnissen nur Unheil anrichten"* (MEW, Bd. 3, S. 69), verwandelt. Mit Weitsicht sahen Marx und Engels, daß sich dabei mit zunehmender Ausprägung der kapitalistischen Gesellschaftsformation und wachsender Beschleunigung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts die zerstörerischen Wirkungen von Waffen und Kriegen verstärken. Im Jahre 1892 zum Beispiel unterrichtete Friedrich Engels Paul Lafargue über die *„entsetzliche Wirkung"* neuer Sprenggeschosse, die französische Truppen im Kolonialkrieg im westafrikanischen Staat Dahomey eingesetzt hatten. (MEW, Bd. 38, S. 504f.)

---

1 Neues Deutschland, 12. April 1983.

Marx und Engels sahen, daß mit der Weiterentwicklung des Kapitalismus das Wettrüsten zwischen den führenden kapitalistischen Staaten enorm verschärft wird. So schrieb Friedrich Engels im Jahre 1887: *„Daher dies zügellose Wettrennen um die größte und stärkste Armee. Jede Vermehrung der militärischen Kräfte des einen Landes zwingt die andern Staaten, ein gleiches, wenn nicht mehr zu tun. Und alles das kostet ein wahnsinniges Geld. Die Völker werden durch die Last der Militärausgaben zugrunde gerichtet, der Friede wird beinahe noch kostspieliger als der Krieg, so daß schließlich der Krieg, statt als eine schreckliche Geißel, als eine heilsame Krise erscheint."* (MEW, Bd. 21, S. 345)

Bereits in dieser Zeit erkannten die Begründer der wissenschaftlichen Weltanschauung der Arbeiterklasse die Möglichkeit der Entstehung eines Weltkrieges und das Ausmaß seiner Zerstörungen und Opfer. Friedrich Engels gab 1887 eine erstaunlich klare Prognose eines kommenden Weltkrieges:

„Und endlich ist kein andrer Krieg für Preußen-Deutschland mehr möglich, als ein Weltkrieg, und zwar ein Weltkrieg von einer bisher nie geahnten Ausdehnung und Heftigkeit. Acht bis zehn Millionen Soldaten werden sich untereinander abwürgen und dabei ganz Europa so kahlfressen, wie noch nie ein Heuschreckenschwarm. Die Verwüstungen des Dreißigjährigen Kriegs zusammengedrängt in drei bis vier Jahre und über den ganzen Kontinent verbreitet; Hungersnot, Seuchen, allgemeine, durch akute Not hervorgerufene Verwilderung der Heere wie der Volksmassen ..." (MEW, Bd. 21, S. 350f.)

Heute weiß jeder, daß die Geschichte diese Voraussicht bestätigt hat. Zwei Weltkriege verwüsteten nicht nur große Teile Europas und andere Gebiete der Welt, sondern kosteten 64 Millionen Menschenleben, über 100 Millionen Verwundete und unermeßliche Verluste an Sachwerten.

Aber Marx und Engels hatten nicht nur die Kriegsursachen aufgezeigt und die Kriegsfolgen vorausgesagt, sondern auch bewiesen, welche gesellschaftliche Kraft imstande ist, dem Krieg erfolgreich entgegenzutreten: die Arbeiterklasse.

1.3. Frieden gebieten, wo Kapitalisten Krieg schreien

So wie Marx und Engels den Zusammenhang zwischen der Existenz von Privateigentum an Produktionsmitteln und seinem Interesse am Krieg entdeckten, leiteten sie aus ihrer materialistischen Gesellschaftsauffassung auch den Zusammenhang zwischen der sozialökonomischen und politischen Lage der Arbeiterklasse und ihrem Interesse am Frieden ab.

Die Arbeiter aller Länder sind die konsequenteste Friedenskraft, weil sie vom Krieg keinerlei Gewinn haben. *„Kein Sozialist, von welcher Nationalität auch immer, kann den kriegerischen Triumph ... wünschen ... Und deshalb sind die Sozialisten in allen Ländern für den Frieden"*, schrieb Friedrich Engels 1891.
(MEW, Bd. 22, S. 256)

Daß Marx und Engels weder Stubengelehrte noch „Einsamkeitsfanatiker"[1] waren, wird besonders deutlich, wenn man die enge Verbindung zwischen ihrem theoretischen Schaffen und ihrem praktischen revolutionären Kampf zur Mobilisierung der Arbeiterklasse gegen den Krieg betrachtet.

---

1 R. Friedenthal: Karl Marx, Sein Leben und seine Zeit, München–Zürich 1981, S. 388.

Wie zeigt sich, daß Marx und Engels von Anfang an die soziale Befreiung der Völker und ihre Befreiung von der Geißel der Kriege als untrennbar verbundene Aufgaben betrachteten, die von der Arbeiterklasse bei der Erfüllung ihrer historischen Mission zu lösen sind?

Die Arbeiterklasse, die keinerlei Interesse am Krieg hat, beseitigt im revolutionären Kampf nicht nur die Grundlagen ihrer eigenen Ausbeutung und Unterdrückung, sondern setzt damit zugleich auch der Ausbeutung und Unterdrückung einer Nation durch eine andere ein Ende. Bereits im „Manifest der Kommunistischen Partei" wurde diese zentrale Erkenntnis mit dem Satz verankert: *„Mit dem Gegensatz der Klassen im Innern der Nation fällt die feindliche Stellung der Nationen gegeneinander."* (MEW, Bd. 4, S. 479)
Später sahen Marx und Engels vor allem in ihrer Tätigkeit im Rahmen der Internationalen Arbeiterassoziation neue Möglichkeiten und auch Notwendigkeiten, die Friedensmission der Arbeiterklasse nicht nur theoretisch weiterzuentwickeln, sondern auch praktisch zu verwirklichen. Ihr Wirken wurde von der Erkenntnis bestimmt, daß die **Friedensfrage nicht eine von den konkreten Existenzbedingungen der Klassen losgelöste abstrakte und allgemeinmenschliche Frage** ist, **sondern** daß sie **organisch mit dem Klassenkampf, mit dem Kampf um den sozialen Fortschritt verbunden** ist.
Als am 28. September 1864 in London die Internationale Arbeiterassoziation gegründet worden war, legte sie in der von Karl Marx ausgearbeiteten „Inauguraladresse" die Ziele der Arbeiterklasse auf dem Gebiet der internationalen Beziehungen, der Außenpolitik, öffentlich dar. Im Zentrum stand die Klarstellung der Grundlinie des Kampfes der internationalen Arbeiterklasse gegen den Krieg und für den Frieden in enger Verbindung mit dem Kampf um die soziale Befreiung der Arbeiterklasse, mit der Orientierung auf die Verwirklichung des proletarischen Internationalismus. Marx entlarvte in der Inauguraladresse die Kriegspolitik der herrschenden Klassen der kapitalistischen Länder und forderte die Arbeiterklasse aller Länder auf, *„einer auswärtigen Politik, die frevelhafte Zwecke verfolgt, mit Nationalvorurteilen ihr Spiel treibt und in piratischen Kriegen des Volkes Blut und Gut vergeudet"*, entgegenzutreten und *„in die Geheimnisse der internationalen Politik einzudringen, die diplomatischen Akte ihrer respektiven Regierungen zu überwachen, ihnen wenn nötig entgegenzuwirken... Der Kampf für solch eine auswärtige Politik ist eingeschlossen im allgemeinen Kampf für die* ***Emanzipation der Arbeiterklasse."***
(MEW, Bd. 16, S. 13)
Fünf Jahre später, als die Gefahr eines Krieges zwischen England und den USA im Ergebnis des erfolgreichen Kampfes gegen die Sklaverei in den Südstaaten der USA entstanden war, legte Marx erneut die grundlegende Bedeutung des Friedens für die Arbeiterklasse dar. Er zeigte, daß der Krieg von den arbeitenden Menschen nicht nur sinnlose Kriegsopfer fordert, sondern zugleich auch ihre ökonomische und politische Lage verschlechtert. Die Kapitalisten wälzen die Kriegslasten *„auf die Schultern der Arbeiterklasse"* ab, indem sie die Preise für Lebensmittel erhöhen und die Reallöhne senken. Dagegen *„stechen die Leiden der Arbeiterklasse ab gegen den auffallenden Luxus von Finanzaristokraten ... und ähnlichem durch Kriege erzeugten Ungeziefer."* (MEW, Bd. 16, S. 356) Besonders bemerkenswert ist ferner, daß Marx zwischen zwei grundsätzlich verschiedenen

Kriegen unterscheidet: zwischen Kriegen, die *„durch einen erhabenen Zweck und eine große soziale Notwendigkeit geheiligt"* sind, und solchen Kriegen *„nach dem Muster der alten Welt..., (die) Ketten für den freien Arbeiter schmieden, statt die des Sklaven zu sprengen"*. (MEW, Bd. 16, S. 356) Später hat W. I. Lenin diese bedeutsamen Gedanken weiterentwickelt und als wesentliche Kriterien zur Charakterisierung gerechter und ungerechter Kriege unter den Bedingungen des Imperialismus verwendet.

Zum Schluß der zitierten „Adresse" faßt Marx die **programmatischen Friedensziele der Arbeiterklasse** in den berühmten Worten zusammen: *„Euch denn fällt die glorreiche Aufgabe anheim, der Welt zu beweisen, daß jetzt endlich die Arbeiterklasse den Schauplatz der Geschichte nicht länger als abhängiges Gefolge betritt, sondern als selbständige Macht, die sich ihrer eigenen Verantwortlichkeit bewußt und imstande ist, Frieden zu gebieten, wo diejenigen, die ihre Herren sein wollen, Krieg schreien."* (MEW, Bd. 16, S. 356 f.)

Und als zwei Jahre später der Deutsch-Französische Krieg ausgebrochen war, schrieb Marx die nicht minder programmatischen Sätze über die Haltung der Arbeiterklasse zum Frieden: *„Während das offizielle Frankreich und das offizielle Deutschland sich in einen brudermörderischen Kampf stürzen, senden die Arbeiter einander Botschaften des Friedens und der Freundschaft. Diese einzige große Tatsache, ohnegleichen in der Geschichte der Vergangenheit, eröffnet die Aussicht auf eine hellere Zukunft. Sie beweist, daß, im Gegensatz zur alten Gesellschaft mit ihrem ökonomischen Elend und ihrem politischen Wahnwitz, eine neue Gesellschaft entsteht, deren internationales Prinzip der* ***Friede*** *sein wird, weil bei jeder Nation dasselbe Prinzip herrscht – die* ***Arbeit!****"* (MEW, Bd. 17, S. 7)

Diese Grundposition findet im Friedenskampf der sozialistischen Länder in unserer Zeit ihre volle Bestätigung. Gleichzeitig war sie das entscheidende Fundament für jenen bedeutsamen Beitrag, den W. I. Lenin zur Frage Krieg oder Frieden leistete.

1.4. Lenins Beitrag zur Lehre über Krieg und Frieden

W. I. Lenin hat mit seiner Imperialismusanalyse den entscheidenden wissenschaftlichen Nachweis über Ursachen und Charakter der Kriege und die Strategie der Friedenskräfte unter den Bedingungen des höchsten und letzten Stadiums des Kapitalismus, des Monopolkapitalismus, erbracht.

Lenin wandte auch unter den neuen Bedingungen des 20. Jahrhunderts konsequent die Marxsche Methode der Entschleierung des „Geheimnisses", wie Kriege gemacht werden, an: die Analyse der materiellen Bedingungen der Existenz der Ausbeuterklassen. Dabei fand er, daß mit der gesetzmäßigen Herausbildung der Monopole die dem Kapital eigenen Triebkräfte zur Ausbeutung, Unterdrükkung und Expansion um ein vielfaches verstärkt werden. *„Das Herrschaftsverhältnis und die damit verbundene Gewalt – das ist das Typische für die ‚jüngste Entwicklung des Kapitalismus', das ist es, was aus der Bildung allmächtiger wirtschaftlicher Monopole unvermeidlich hervorgehen mußte und hervorgegangen ist."* (Lenin: Werke, Bd. 22, S. 211)

Lenins Bemühen galt zunächst vor allem der Klärung des Zusammenhangs zwischen dem ökonomischen Wesen des Imperialismus und dem Ausbruch des er-

sten Weltkrieges. Im Vorwort zu seiner Schrift „Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus" hatte er die Hoffnung ausgedrückt, daß sie *„dazu beitragen wird, sich in der ökonomischen Grundfrage zurechtzufinden, ohne deren Studium man nicht im geringsten verstehen kann, wie der jetzige Krieg und die jetzige Politik einzuschätzen sind, nämlich in der Frage nach dem ökonomischen Wesen des Imperialismus".*
(Lenin: Werke, Bd. 22, S. 192)
Der Nachweis Lenins, daß das Monopol den *„Kern der ganzen Sache"* (Werke, Bd. 23, S. 34) bildet, schließt also vor allem die Begründung ein, daß die **imperialistische Aggressivität wesensbestimmende Grundeigenschaft des Monopolkapitalismus** ist.
Dabei sind **vier Gesichtspunkte** wesentlich und besonders in der Gegenwart zum Verständnis der Ursachen der imperialistischen Hochrüstungs- und Konfrontationspolitik von entscheidender Bedeutung.
Erstens steht die Entstehung und Entfaltung der kapitalistischen Monopole in unlösbarem Zusammenhang mit ihrem wachsenden Expansionsdrang.
„Damit das Monopol zum vollen Monopol wird, müssen die Konkurrenten nicht nur vom inneren Markt (vom Markt des betreffenden Staates), sondern auch vom äußeren Markt, müssen sie in der ganzen Welt verdrängt werden." (Lenin: Werke, Bd. 23, S. 35) In der Gegenwart kommt das insbesondere in der enormen Expansion der internationalen Monopole zum Ausdruck.
Heute sind etwa 200 dieser Monopole mit internationaler Organisations- und Operationsbasis die eigentlichen Träger der ökonomischen Macht in der kapitalistischen Welt. Allein die Direktinvestitionen der USA-Monopole im Ausland stiegen von 31,9 Milliarden Dollar im Jahre 1960 auf 213,2 Milliarden Dollar im Jahre 1980, d. h. um fast das Sechsfache; die BRD-Monopole expandierten in diesem Zeitraum sogar von 3,2 Milliarden DM Bestand an Auslandsinvestitionen auf 74 Milliarden DM, also um das 22fache.
„Die imperialistische Ausbeutung und die Existenz einer ungerechten internationalen Wirtschaftsordnung sind eine Ursache des Krieges", schlußfolgerte auf der Berliner Marx-Konferenz im April 1983 Samora Moises Machel, Präsident der Frelimo-Partei und Präsident der Volksrepublik Moçambique. (Neues Deutschland, 12. 4. 1983)

Zweitens: Wesentlicher Faktor der Verschärfung imperialistischer Aggressivität ist die immer engere Verflechtung der Macht der Monopole mit der Macht der imperialistischen Staaten zu einem in sich geschlossenen staatsmonopolistischen Herrschaftssystem. Lenin erkannte: *„Der monopolistische Kapitalismus verwandelt sich in staatsmonopolistischen Kapitalismus..."* (Lenin: Werke, Bd. 24, S. 302)

Durch die enge Verflechtung der Interessen der Monopole mit den Interessen ihrer jeweiligen imperialistischen Staaten werden die ökonomischen Expansionsziele der Monopole auch mit außerökonomischen Mitteln, der aggressiven Politik der imperialistischen Staaten, vor allem der Androhung und Anwendung militärischer Gewalt, durchgesetzt. Das beweist die lange Kette von Kriegen, die insbesondere der USA-Imperialismus nach dem zweiten Weltkrieg angezettelt hat: Die Streitkräfte der USA sind seit Ende des zweiten Weltkrieges nicht weniger als 262mal eingesetzt worden, um außenpolitische Ziele Washingtons durchzusetzen,

allein seit 1975 44mal. (Vgl. Neues Deutschland, 6. 4. 1983)

Drittens: *„Die Ungleichmäßigkeit der ökonomischen und politischen Entwicklung ist ein unbedingtes Gesetz des Kapitalismus"*, stellte Lenin fest. (Werke, Bd. 21, S. 345) Er erkannte, daß unter den Bedingungen des Monopolkapitalismus diese Ungleichmäßigkeit in der Entwicklung der imperialistischen Mächte und Mächtegruppierungen erheblich verstärkt wird und in entscheidendem Maße den expansiven und aggressiven Charakter des Imperialismus prägt. Das unterschiedliche Tempo der Expansion des Monopolkapitals (in der Gegenwart vor allem der internationalen Monopole) und das unterschiedliche Niveau der Verflechtung der Macht der Monopole mit der Macht ihrer Staaten verändert ständig die ökonomische und politische Machtfülle innerhalb der kapitalistischen Welt und damit das Kräfteverhältnis zwischen den Monopolen und imperialistischen Staaten im Kampf um die Neuaufteilung ihrer Macht- und Einflußsphären. *„Unzweifelhaft ist daher die Tatsache, daß der Übergang des Kapitalismus zum Stadium des Monopolkapitalismus, zum Finanzkapital, mit einer Verschärfung des Kampfes um die Aufteilung der Welt **verknüpft** ist."* (Lenin: Werke, Bd. 22, S. 260)
Besonders das rasche Wachstum des ökonomischen und militärischen Potentials des imperialistischen Deutschlands vor dem ersten und zweiten Weltkrieg war entscheidend für jene Entwicklung, die zum Ausbruch beider Weltkriege führte.
In den siebziger Jahren hat abermals das Kräfteverhältnis zwischen den imperialistischen Hauptmächten und -zentren bedeutende Veränderungen erfahren, die das abenteuerliche Streben des USA-Imperialismus nach Rückeroberung verlorener Positionen verstärkt.

Viertens schließlich und nicht zuletzt haben sich unter den Bedingungen des Imperialismus die Rüstungsindustrie und der Militarismus bedeutend verstärkt und damit die materiellen und ideellen Bedingungen für imperialistische Kriegs- und Gewaltpolitik erweitert. Lenin schrieb: *„Die Militarisierung durchdringt jetzt das ganze öffentliche Leben. Der Imperialismus ist ein erbitterter Kampf der Großmächte um die Teilung und Neuaufteilung der Welt, er muß daher unvermeidlich zur weiteren Militarisierung in allen ... Ländern führen."* (Werke, Bd. 23, S. 95)
In den größten imperialistischen Staaten kam es zur Herausbildung einflußreicher Militär-Industrie-Komplexe, in denen sich die Profitinteressen der Rüstungskonzerne eng mit der aggressiven Politik des Imperialismus verflochten. Die Militär-Industrie-Komplexe sind die Haupteinpeitscher des imperialistischen Hochrüstungs- und Konfrontationskurses der NATO. Dabei ist das **Setzen auf militärische Gewalt, auf militärische Überlegenheit, auf Krieg Hauptmittel zur Verwirklichung des forcierten Konfrontationskurses der aggressivsten Kreise der USA und anderer Staaten der NATO.**

Zusammenfassend wird also aus allen vier genannten Aspekten der Leninsche Nachweis deutlich, daß die imperialistische Aggressivität ein Wesensmerkmal der Herrschaft der Monopole ist. Sie ist Ausdruck des unablässigen Strebens der Monopole und ihrer imperialistischen Staaten nach Ausdehnung ihrer Macht- und Einflußsphären und des Versuchs, die Herrschaftssphären mit dem Wachs-

tum ihres wirtschaftlichen und militärischen Potentials in Übereinstimmung zu bringen.

Warum hat Lenins Enthüllung der Ursachen imperialistischer Aggressivität große Bedeutung für unsere gegenwärtige Auseinandersetzung mit der imperialistischen Ideologie?

Die Geschichte lehrt: Der Imperialismus hat alle Kriege in diesem Jahrhundert durch eine geistige Mobilmachung großen Ausmaßes vorbereitet und begonnen. **Alle Spielarten des Antikommunismus wurden und werden in den Dienst der ideologischen Kriegsvorbereitung gestellt,** indem sie
– den realen Sozialismus und seine Friedenspolitik bekämpfen,
– den internationalen Entspannungsprozeß verunglimpfen,
– die Einheit und Geschlossenheit der revolutionären Arbeiterbewegung unterminieren und
– den Kampf aller Friedenskräfte der Welt behindern sollen.

Und stets war und ist die imperialistische Ideologie bemüht, mit pseudowissenschaftlichen Theorien und Erklärungen die marxistisch-leninistische Position über Krieg und Frieden abzuschwächen. *„Im Zeitalter der Massenmedien und der ideologisch hochgerüsteten Gegner ist die theoretische Basis eine zwingende Notwendigkeit für jede politische Position“*[1], lautet der Ruf nach mehr konservativer Theorie eines bekannten BRD-Publizisten.

Und was kommt bei dieser pseudowissenschaftlichen Akrobatik heraus?

1 Karl Steinbuch: Die rechte Zukunft. Gegen Fortschrittswahn und Pessimismus, München/Westberlin 1981, S. 252.

Im krassen Gegensatz zu dem von Marx, Engels und Lenin enthüllten Klassencharakter des Krieges wird verzweifelt versucht, die Ursachen der Kriege und der gegenwärtigen erhöhten Kriegsgefahr aus der „menschlichen Wesensart“ schlechthin, ihrer „genetischen Codierung“ oder auch „der militärischen Technik“ schlechthin abzuleiten. So wird zum Beispiel in dem reaktionären BRD-Monopolblatt „Rheinischer Merkur“ behauptet: *„So wie der einzelne, der mit seiner persönlichen Situation nicht fertig wird, zur neurotischen Aggression nach außen seine Zuflucht nimmt, um von seinem eignen Versagen abzulenken und die Schuld anderen zuzuschieben, so kann dies ... bei einem Volk in Form eines Angriffskrieges geschehen. Allerdings ist in unserer Zeit eine solche Neigung bei den demokratischen kapitalistischen Nationen gerade nicht festzustellen ... Dagegen ist diese Theorie dem ‚roten Imperialismus‘ Moskaus weit eher auf den Leib geschrieben.“*[1]

Das ist eine ebenso absurde wie infame Behauptung angesichts der Wirklichkeit eines USA-Imperialismus, der ein atomares Inferno vorbereitet, und einer konsequenten sowjetischen Politik, die auf Frieden und Gesundung der internationalen Lage gerichtet ist!

Aber Lenins Verdienst um die Bereicherung der marxistischen Lehre über Krieg und Frieden erschöpft sich nicht in der Klarstellung des Wesens imperialistischer Aggressivität. Lenin hat zugleich auch die neuen Bedingungen und Möglichkeiten des Kampfes gegen imperialistische Kriegsgefahr und -politik, für Frieden und sozialen Fortschritt analysiert und daraus neue Schlußfolgerungen abgeleitet.

1 Rheinischer Merkur, Koblenz, 4. 2. 1983.

Bei seinen Untersuchungen der ökonomischen Situation des Monopolkapitalismus und dessen Politik, die zum ersten Weltkrieg führte, sowie der Notwendigkeit verstärkten Kampfes gegen den Imperialismus und Kolonialismus vertiefte Lenin die Erkenntnisse von Marx und Engels über den Klassencharakter des Krieges. Er begründete die **Unterscheidung zwischen gerechten und ungerechten Kriegen** unter den Bedingungen des Imperialismus. In Auseinandersetzung mit der opportunistischen These von der „Verteidigung des Vaterlands" während des ersten Weltkrieges hat Lenin mehrfach hervorgehoben, daß es notwendig ist, den Klasseninhalt eines jeden Krieges zu analysieren, um daraus die **Haltung der Sozialisten zum Krieg** abzuleiten.

1915 begründete er in der bedeutsamen Arbeit „Sozialismus und Krieg" die Stellung der SDAPR zum Krieg. *„Die Sozialisten haben die Kriege unter den Völkern stets als eine barbarische und bestialische Sache verurteilt. Aber unsere Stellung zum Krieg ist eine grundsätzlich andere als die der bürgerlichen Pazifisten (...) und der Anarchisten... Von den Pazifisten wie von den Anarchisten unterscheiden wir Marxisten uns ... dadurch, daß wir es für notwendig halten, einen jeden Krieg in seiner Besonderheit historisch (vom Standpunkt des Marxschen dialektischen Materialismus) zu analysieren. Es hat in der Geschichte manche Kriege gegeben, die trotz aller Greuel, Bestialitäten, Leiden und Qualen, die mit jedem Krieg unvermeidlich verknüpft sind, fortschrittlich waren, d. h. der Entwicklung der Menschheit Nutzen brachten, da sie halfen, besonders schädliche und reaktionäre Einrichtungen (z. B. den Absolutismus oder die Leibeigenschaft) und die barbarischsten Despotien Europas (die türkische und die russische) zu untergraben."* (Lenin: Werke, Bd. 21, S. 299)

Den ersten Weltkrieg charakterisierte Lenin als ungerechten imperialistischen Raubkrieg. Demgegenüber verstanden die Sozialisten, betont Lenin, *„unter einem ‚Verteidigungs'krieg stets einen in diesem* (revolutionären – H. Sch.) *Sinne* ***‚gerechten'*** *Krieg (wie sich Wilhelm Liebknecht einmal ausdrückte)."* (Werke, Bd. 21, S. 300/301)

Die sozialistischen Parteien der II. Internationale hatten am Vorabend des ersten Weltkrieges in ihrem Basler Manifest beschlossen, mit aller Kraft gegen den Ausbruch des imperialistischen Krieges zu kämpfen. Sollte der Ausbruch jedoch nicht verhindert werden können, so gelte es, die durch einen möglichen imperialistischen Krieg verursachte Verschärfung aller Widersprüche der kapitalistischen Gesellschaft zu nutzen, um das imperialistische System zu stürzen.

Ausführlich widerlegte Lenin die Auffassung, in der „Ära des Imperialismus" könne es keine siegreichen nationalen Befreiungskriege mehr geben. Er schrieb: *„Nationale Kriege der Kolonien und Halbkolonien sind in der Epoche des Imperialismus nicht nur wahrscheinlich, sondern* ***unvermeidlich*** *... Jeder Krieg ist eine Fortsetzung der Politik mit andern Mitteln. Die Fortsetzung der Politik der nationalen Befreiung in den Kolonien werden* ***zwangsläufig*** *nationale Kriege der Kolonien* ***gegen*** *den Imperialismus sein."* (Werke, Bd. 22, S. 315)

Die Geschichte hat auch diese Leninsche Voraussicht bestätigt. Mit der Epoche des weltweiten Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus begann auch die Epoche der nationalen Befreiung der kolonialen und abhängigen Länder. Heute, nach Erringung ihrer nationalen Unabhängigkeit, stehen sie vor der gewaltigen Aufgabe, die tiefen Spuren des Kolonialismus auf

ökonomischem und sozialem Gebiet im Kampf gegen Imperialismus und Neokolonialismus zu überwinden. Dazu ist die Erhaltung des Weltfriedens, die Begrenzung des Wettrüstens und der Übergang zur Abrüstung dringendes Gebot. Erich Honecker verdeutlichte auf der Marx-Konferenz in Berlin, daß das imperialistische Wettrüsten die Entwicklungsländer schwer belastet. Es erschwert ihnen wesentlich, *„ihre nationalen Programme zu verwirklichen, das Erbe nach jahrhundertelanger Kolonialherrschaft zu überwinden"*[1]. Auch darin wird deutlich, daß der Kampf um den sozialen Fortschritt unlösbar mit dem Friedenskampf verbunden ist.

Im Jahre 1916 legte Lenin in einem Brief an den französischen Zentristen Boris Souvarine seine **Auffassung vom gerechten Krieg** zusammenfassend dar: *„Die Sozialisten stehen stets auf der Seite der Unterdrückten und können folglich nicht Gegner von Kriegen sein, deren Ziel der demokratische oder sozialistische Kampf gegen Unterdrückung ist ... Vom marxistischen Standpunkt aus muß man den politischen Inhalt eines Krieges in jedem einzelnen Fall und für jeden Krieg besonders bestimmen."* (Werke, Bd. 23, S. 200)

Obwohl in den gerechten Kriegen die Interessen der Arbeiterklasse und des gesamten arbeitenden Volkes verteidigt und daher aktiv von der revolutionären Arbeiterbewegung unterstützt werden, verlieren die revolutionären Parteien nie aus den Augen, konsequent für die völlige Beseitigung des Krieges aus dem Leben der Völker einzutreten. Lenin hat dies mehrfach hervorgehoben: *„Beendigung der Kriege, Friede unter den Völkern, Aufhören von Raub und Gewalt – das ist fürwahr unser Ideal."* (Werke, Bd. 21, S. 292) Aber: *„Nur nachdem das Proletariat die Bourgeqisie entwaffnet hat, kann es, ohne an seiner weltgeschichtlichen Aufgabe Verrat zu üben, die Waffen zum alten Eisen werfen, was es auch ganz sicher* ***dann – aber nicht früher*** *– tun wird."* (Werke, Bd. 23, S. 76)

---

1 Neues Deutschland, 12. April 1983.

II. „Der Sozialismus ist der Friede.“ *(Karl Liebknecht)*

In diesen fünf Worten, die Karl Liebknecht am 3. September 1911 in seiner Rede auf der gewaltigen Friedenskundgebung in Treptow aussprach, ist die grundlegende Wahrheit der marxistisch-leninistischen Theorie und der gesellschaftlichen Wirklichkeit seit der Geburt des realen Sozialismus im Jahre 1917 über den Zusammenhang von Sozialismus und Frieden in prägnantester Form zusammengefaßt.

Zugleich ist dies die Hauptzielscheibe aller Angriffe des Antikommunismus und Antisowjetismus in unserer Epoche. **Die Verfälschung der Wesenseinheit von Sozialismus und Frieden entwickelte sich zur größten – und zugleich dümmsten – Lüge des Imperialismus in unserem Jahrhundert.** *„Die Behauptung von der ‚Gefahr aus dem Osten‘ hat sich inzwischen zur Jahrhundertlüge entwickelt“*, schreibt der bekannte progressive BRD-Wissenschaftler Gerhard Kade in seinem Buch „Die Bedrohungslüge“.

Sie hat die Entwicklung des realen Sozialismus seit seinem Bestehen begleitet: Im September 1918 telegraphierte der britische Gesandte in Moskau an seine Londoner Regierung: *„Wenn nicht unverzüglich dem Bolschewismus in Rußland ein Ende bereitet wird, ist die Zivilisation der ganzen Welt bedroht“*[1]; Hitler sah im Februar 1938 *„im Bolschewismus mehr noch als früher die Inkarnation des menschlichen Zerstörungstriebs“*, der Versuche, *„von seiner sowjetischen Zentrale aus die Völker der Welt innerlich auszuhöhlen, die Gesellschaftsordnungen zum Einsturz zu bringen und das Chaos an die Stelle der Kultur zu setzen“*[2]; Churchill eröffnete im März 1946 mit seiner scharfmacherischen Rede in Fulton (USA) den kalten Krieg, indem er die sowjetische Politik und den Aufschwung der kommunistischen Bewegung als *„eine wachsende Gefahr für die christliche Zivilisation“*[3] darstellte.

Und in der Gegenwart argumentieren die Verfechter des Hochrüstungs- und Konfrontationskurses in der gleichen Weise. Aktuelle Versionen der Bedrohungslüge sind die Schlagworte vom „Fenster der Verwundbarkeit“ der USA bei interkontinentalen Raketen, von der „SS-20-Bedrohung“ und damit im Zusammenhang die

---

1 Zitiert nach: G. Kade: Die Bedrohungslüge, Köln 1979, S. 13.

2 Zitiert nach: Ebenda, S. 114.

3 Zitiert nach: Ebenda, S. 120.

von Reagan beschworene „göttliche" Mission des USA-Imperialismus: *„In unsere Hände hat Gott das Schicksal einer bedrängten Menschheit gelegt."*[1] Den Kommunismus nannte Reagan *„eine Abweichung, keine normale Lebensweise menschlicher Wesen"*[2].

Zwar hat Thomas Mann auf die Verketzerung des Kommunismus im Jahre 1943 seine bekannte grundlegende Antwort gegeben,[3] aber **mehr denn je ist heute eine prinzipielle Auseinandersetzung mit der Bedrohungslüge als der größten und zugleich gefährlichsten Lüge des Antikommunismus notwendig. Das ist entscheidender Bestandteil der Entlarvung des „Geheimnisses", wie heute vom Imperialismus Kriege gemacht werden.**

Auch dafür sind die Aussagen von Marx, Engels und Lenin von grundlegender Bedeutung.

2.1. Die sozialistische Gesellschaft bringt Frieden hervor

„Während Lenin das ‚Dekret über den Frieden' verlas, entstand im Raum eine solche Stille, als ob die Menschen sogar aufgehört hätten zu atmen. Und danach war es, als ob der ganze Saal erleichtert aufatmete – und unmittelbar darauf folgte ein Wirbel und Donner des Beifalls, der Freudenschreie ... Und unser Kongreß erfüllte den Willen des Volkes – er faßte den historischen Beschluß. Das revolutionäre Rußland wurde zum Bannerträger des Friedens in der ganzen Welt und rief die Völker auf, mit dem blutigen Alpdruck des Krieges Schluß zu machen."[1] So beschreibt der Rotarmist S. I. Aralow seinen Eindruck vom II. Sowjetkongreß, der am Abend des 26. Oktober (8. November) 1917 Lenins Dekret über den Frieden entgegennahm und einstimmig billigte. Lenin hatte seine Rede auf dem Kongreß mit den denkwürdigen Worten begonnen: *„Die Frage des Friedens ist die aktuellste, die alle bewegende Frage der Gegenwart. Über diese Frage ist viel gesprochen und geschrieben worden, und Sie alle haben sie wahrscheinlich nicht wenig erörtert. Gestatten Sie mir deshalb, die Deklaration zu verlesen, die die von Ihnen gewählte Regierung zu erlassen haben wird."* (Lenin: Werke, Bd. 26, S. 239)

Das Dekret über den Frieden, das erste Dekret der Sowjetmacht, ist die Friedensurkunde des realen Sozialismus. Darin machte die junge Sowjetregierung allen kriegführenden Völkern und Regierungen den Vorschlag, unverzüglich Verhandlungen über einen gerechten demokratischen Frieden ohne Annexionen und Kontributionen aufzunehmen. Diese von Lenin entwickelte Idee von einem gerechten demokratischen Frieden hat prinzipielle Bedeutung, weil sie nicht nur die grundlegenden Interessen des eben entstandenen ersten sozialistischen Staates, sondern auch die von Marx und Engels Jahrzehnte zuvor entwickelte Theorie

---

1 Zitiert nach: Blätter für deutsche und internationale Politik, Köln 1982, H. 5, S. 524.

2 Wireless Bulletin from Washington, Bonn, 17. 6. 1981.

3 Thomas Mann sagte in seiner Ansprache zum 10. Jahrestag der faschistischen Bücherverbrennung: *„Ich glaube, ich bin vor dem Verdacht geschützt, ein Vorkämpfer des Kommunismus zu sein. Trotzdem kann ich nicht umhin, in dem Schrecken der bürgerlichen Welt vor dem Wort Kommunismus, diesem Schrecken, von dem der Faschismus so lange gelebt hat, etwas Abergläubisches und Kindisches zu sehen, die Grundtorheit unserer Epoche."*
(Zit. nach: Geflügelte Worte, VEB Bibliographisches Institut Leipzig 1982, S. 640)

1 Zitiert nach: Weltgeschichte in zehn Bänden, Bd. 8, Berlin 1966, S. 29.

vom Zusammenhang zwischen Arbeiterklasse und Frieden bestätigte: Das Leninsche Dekret über den Frieden bringt die grundlegenden Interessen der Arbeiterklasse und anderer werktätiger Schichten aller Länder der Welt zum Ausdruck.
Zugleich enthält das Dekret über den Frieden die schöpferische Antwort Lenins in der Friedensfrage unter den neuen Bedingungen, die mit dem Sieg der proletarischen Revolution zunächst in nur einem Lande entstanden waren.
Während Marx und Engels auf Grund der Bedingungen des vormonopolistischen Kapitalismus ihrer Epoche die *„kommunistische Revolution* ... (als) *eine in allen zivilisierten Ländern, d. h. wenigstens in England, Amerika, Frankreich und Deutschland, gleichzeitig vor sich gehende Revolution"* (MEW, Bd. 4, S. 374) hielten, erkannte Lenin unter den neuen Bedingungen des Imperialismus, daß der Sieg des Sozialismus *„sogar in einem einzeln genommenen Lande möglich ist"*. (Werke, Bd. 21, S. 345) Das aber bedeutet, daß Sozialismus und Kapitalismus für mehr oder weniger längere Zeit nebeneinander bestehen werden.
Während imperialistische Staaten diese Situation mit militärischen Mitteln zu ihren Gunsten beenden möchten, begründete Lenin die **Möglichkeit und Notwendigkeit der friedlichen Koexistenz** von Staaten entgegengesetzter Gesellschaftsordnung. Lenin erklärte bereits in seiner „Rede über den Frieden" auf dem II. Sowjetkongreß: *„Wir lehnen alle Punkte über Raub und Vergewaltigung ab, aber alle Punkte, die gutnachbarliche Beziehungen und wirtschaftliche Abkommen festlegen, nehmen wir gern an, sie können wir nicht ablehnen."* (Werke, Bd. 26, S. 245) Die vergangenen mehr als sechseinhalb Jahrzehnte des Kampfes um den Frieden und die friedliche Koexistenz der Sowjetunion und später auch der anderen sozialistischen Staaten haben die Richtigkeit der Leninschen Strategie umfassend bewiesen.
Seit 1917 ist Wirklichkeit geworden, was die Begründer des wissenschaftlichen Kommunismus als entscheidende Grundlage des Friedenscharakters des Sozialismus erkannt hatten: Mit dem Gegensatz der Klassen im Innern der sozialistischen Gesellschaft ist ihre feindliche Haltung gegenüber anderen Nationen gefallen.

Welche Gründe sind dafür maßgebend, und welche Bedeutung haben sie für die Widerlegung der imperialistischen Bedrohungslüge?

Erstens gibt es im Sozialismus keine Klassen, Schichten oder Gruppen, die aus Rüstung, Kriegsvorbereitung und Aggression irgendeinen Nutzen ziehen könnten. Karl Marx' Begründung für das Friedensprinzip der sozialistischen Gesellschaft – weil hier „das Prinzip der Arbeit" herrscht – beruht auf der Erkenntnis, daß an die Stelle des Privateigentums an den Produktionsmitteln das gesellschaftliche Eigentum tritt und damit der Ausbeutung der Boden entzogen ist. Das Wohl der arbeitenden Menschen steht im Zentrum der gesellschaftlichen Entwicklung.
Der reale Sozialismus hat *„jenen geschichtlichen Fluch"* (MEW, Bd. 19, S. 17) der Ausbeutung und Unterdrückung, des sozialen Elends und der geistig-moralischen Verkümmerung der arbeitenden Menschen, von dem Marx einst sprach, in einem Teil der Welt beseitigt. Die Werktätigen sind *„Verfasser ihrer eigenen Geschichte"* (MEW, Bd. 4, S. 135) geworden. Der Sozialismus ist die erste Gesellschaftsordnung der Menschheitsgeschichte, da nach den Worten von Friedrich Engels *„die Menschen ihre Geschichte mit vollem Bewußtsein selbst*

machen, ... (da) die von ihnen in Bewegung gesetzten gesellschaftlichen Ursachen vorwiegend und in stets steigendem Maße auch die von ihnen gewollten Wirkungen haben. Es ist der Sprung der Menschheit aus dem Reiche der Notwendigkeit in das Reich der Freiheit." (MEW, Bd. 20, S. 264) In der sozialistischen Gesellschaft fungiert der Staat als *„politische Form, unter der die ökonomische Befreiung der Arbeit"* (MEW, Bd. 17, S. 342) sich vollzieht; ist die *„politische Herrschaft des Proletariats ... die erste Voraussetzung aller kommunistischen Maßregeln"* (MEW, Bd. 4, S. 317); geschieht die *„Anwendung dieser politischen Macht für die Verwirklichung sozialer Ziele"*. (MEW, Bd. 17, S. 641)

Die Mittel, die die sozialistischen Länder heute zum Zwecke der Landesverteidigung aufwenden müssen, würden und könnten sie lieber heute als morgen – gäbe es nicht die imperialistische Bedrohung – für die wirtschaftliche, soziale und kulturelle Entwicklung einsetzen. Rüstungsbegrenzung und Abrüstung würden enorme Mittel für die weitere Erfüllung des Grundanliegens des Sozialismus freisetzen, nämlich alles zu tun für das Wohl des Volkes.

Zweitens ist dem Sozialismus Unterwerfung und Unterdrückung fremder Völker wesensfremd. *„Wie sollte eine kommunistische Gesellschaft dazu kommen, einen Angriffskrieg zu unternehmen –, sie, die sehr gut weiß, daß sie im Kriege nur Menschen und Kapital verliert"* (MEW, Bd. 2, S. 543), fragte Friedrich Engels schon im Jahre 1845.

Die Herrschaft der Monopole mit ihrem Drang nach Expansion und Ausplünderung fremder Völker und Rohstoffquellen, nach Eroberung neuer Märkte ist im Sozialismus ein für allemal beseitigt. Expansionsdrang und Aggressivität sind der Arbeiterklasse und anderen Werktätigen objektiv fremd.

Friedrich Engels erklärte 1882: *„...das siegreiche Proletariat kann keinem fremden Volk irgendwelche Beglückung aufzwingen, ohne damit seinen eignen Sieg zu untergraben. Womit natürlich Verteidigungskriege verschiedener Art keineswegs ausgeschlossen sind."* (MEW, Bd. 35, S. 358)

Ein „Export der Revolution" mittels Krieg, den die Kräfte des Antikommunismus dem Marxismus-Leninismus und realen Sozialismus pausenlos unterstellen, ist eine freie Erfindung. Marx, Engels und Lenin wiesen stets darauf hin, welcher Schaden dem revolutionären Kampf durch Raubkrieg entsteht. Marx schrieb 1880: *„Ich hoffe, es wird in Europa keinen allgemeinen Krieg geben ..., brächte er doch sicher für eine längere oder kürzere Periode eine nutzlose Erschöpfung der Kräfte mit sich."* (MEW, Bd. 34, S. 464) Engels erklärte in dieser Zeit: *„Solch ein Krieg wäre unser größtes Unglück, er könnte die Bewegung um 20 Jahre zurückwerfen."* (MEW, Bd. 34, S. 431) Im Jahre 1886 schrieb Engels: *„Soviel ist sicher, der Krieg würde unsre Bewegung zunächst in ganz Europa zurückdrängen, in vielen Ländern total sprengen, den Chauvinismus und Nationalhaß schüren ..."* (MEW, Bd. 36, S. 526) Und zwei Jahre später unterstrich Engels: *„Wenn es keinen Krieg gibt, um so besser."* (MEW, Bd. 37, S. 21)

Lenin hat später mehrfach betont, daß der Sieg der Oktoberrevolution im Zusammenhang mit einem imperialistischen Krieg eine besondere Situation darstellt: Es ist unbestritten, *„daß eine Revolution, die einem Krieg folgt, die mit dem Krieg verbunden ist ..., daß eine solche Revolution ein* ***besonders schwerer*** *Geburtsfall*

ist". (Werke, Bd. 27, S. 498) Lenin erklärte 1919: *„Ja, die Bolschewiki haben eine Revolution gegen die Bourgeoisie gemacht ... um Rußland und dann auch die ganze Menschheit aus dem imperialistischen Gemetzel herauszuführen und allen Kriegen ein Ende zu machen."* (Werke, Bd. 29, S. 329)

Es ergibt sich also, daß der Sozialismus den Frieden objektiv hervorbringt, weil er ihn für seine Existenz wie die Luft zum Atmen braucht. Daher kann der Frieden auf dem festen Fundament der ökonomischen und politischen Grundlagen der sozialistischen Gesellschaft zur Verfassungsmaxime erklärt werden. Kriegspropaganda und Verherrlichung des Krieges sind verboten und unter Strafe gestellt. In der sowjetischen Verfassung sind im Artikel 28 die Verhinderung von Aggressionskriegen, das Eintreten für die allgemeine und vollständige Abrüstung und das Prinzip der friedlichen Koexistenz von Staaten unterschiedlicher Gesellschaftsordnung verankert. Im Artikel 6 der Verfassung der DDR ist festgelegt: *„Die Deutsche Demokratische Republik setzt sich für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa, für eine stabile Friedensordnung in der Welt und für die allgemeine Abrüstung ein."*

Diese als Staatspolitik erklärte Friedenspolitik findet ihren sichtbaren Niederschlag in der viele Jahrzehnte langen Praxis des Kampfes des Sozialismus um den Frieden. Der Weg von Lenins Dekret über den Frieden bis zu den jüngsten Vorschlägen der Staaten des Warschauer Vertrages ist von weit mehr als 100 **Friedensinitiativen der sozialistischen Länder** gekennzeichnet.

Als besondere Meilensteine sind dabei hervorzuheben:

- 1922 unterbreitete Sowjetrußland auf der Konferenz in Genua Vorschläge für eine allgemeine Beschränkung der Rüstungen und Streitkräfte aller Staaten, die Ergänzung des Kriegsrechts durch das Verbot solcher barbarischer Kampfmittel wie Giftgas und Luftkrieg.
- 1927 legte die Sowjetunion einen Plan zur allgemeinen, vollständigen und kontrollierten Abrüstung sowie zur Vernichtung aller Waffen vor.
- 1932 brachte die UdSSR einen entsprechenden Resolutionsentwurf auf der Abrüstungskonferenz des Völkerbundes ein, wobei sie vom „Prinzip der Gleichheit für alle" ausging.
- 1938 schlug die Sowjetunion angesichts der faschistischen Kriegsgefahr vor, eine internationale Konferenz im Interesse der Friedenserhaltung einzuberufen.
- 1942 unterzeichnen in Washington 26 Staaten, unter ihnen die UdSSR, eine Deklaration über den gemeinsamen Kampf gegen die faschistischen Mächte, auf deren Grundlage sich die Antihitlerkoalition festigte.
- 1946 schlug die UdSSR den Abschluß einer Konvention über das Verbot der Herstellung und Anwendung von Kernwaffen vor, das sie in den folgenden Jahren mehrfach erneuerte.
- 1949 fand in Moskau die erste Weltfriedenskonferenz statt.
- 1956 gelangte der XX. Parteitag der KPdSU zu der bedeutsamen Schlußfolgerung, daß infolge des neuen internationalen Kräfteverhältnisses die reale Möglichkeit entstanden war, einen Weltkrieg zu verhindern. Im gleichen Jahre reduzierte die UdSSR ihre Streitkräfte um 1,2 Millionen Mann.
- 1963 wurde der Vertrag über das Verbot von Kernwaffenversuchen in der Atmosphäre, im Kosmos und unter Wasser unterzeichnet.
- 1968 folgte die Unterzeichnung des

Vertrages über die Nichtweiterverbreitung von Kernwaffen in Moskau, Washington und London.

- In den 70er Jahren und zu Beginn der 80er Jahre unterbreiteten bzw. unterstützten die UdSSR und die anderen Staaten der sozialistischen Gemeinschaft insbesondere im Rahmen der UNO zahlreiche Vorschläge über das Verbot von Massenvernichtungswaffen aller Art, darunter die Ächtung der Neutronenwaffe, über die Reduzierung von Truppen und Rüstungen, den Abbau von Raketenkernwaffen interkontinentaler und mittlerer Reichweite, die Schaffung atomwaffenfreier Zonen, die Unterzeichnung eines Nichtangriffsvertrages zwischen Warschauer Vertrag und NATO usw.

Diese **erfolgreiche Friedenspolitik bestätigt die Lebensfähigkeit der Leninschen Politik der friedlichen Koexistenz.** Besonders deutlich wird das sichtbar in der Unterzeichnung des Rapallovertrages zwischen der RSFSR und Deutschland über die Verbesserung der beiderseitigen Beziehungen (1922); im Vorschlag der UdSSR über die Schaffung eines effektiven Systems der kollektiven Sicherheit in Europa zur Erhaltung des Friedens und zur Verhinderung einer Aggression (1933); im Ringen um die Schaffung und Entwicklung der Antihitlerkoalition (1941 bis 1945); im Vorschlag für eine gesamteuropäische Sicherheitskonferenz (1966); im Abschluß der bilateralen Abkommen zwischen den USA und der UdSSR (1972 bis 1974); im Abschluß der Verträge mehrerer sozialistischer Staaten, darunter die DDR, mit der BRD (1970 bis 1972).

Große Bedeutung kommt dabei **der Entwicklung von Wirtschaftsbeziehungen zu.** Während die imperialistischen Staaten nach der Oktoberrevolution mit allen Mitteln versuchten, den Sozialismus vom internationalen Wirtschaftsleben auszuschalten, rangen die UdSSR und später die anderen sozialistischen Staaten beharrlich um eine Verbesserung der wirtschaftlichen Zusammenarbeit im Rahmen der friedlichen Koexistenz von Staaten unterschiedlicher Gesellschaftsordnung. Lenin betonte den objektiven Charakter dieser Entwicklung mit den Worten: *„Es gibt eine größere Kraft als den Wunsch, den Willen und den Beschluß beliebiger feindlicher Regierungen oder Klassen; diese Kraft sind die allgemeinen Verhältnisse der Weltwirtschaft, die sie zwingen, mit uns Beziehungen aufzunehmen."* (Werke, Bd. 33, S. 138)

Dabei handelt es sich um eine Fortsetzung des Kampfes in anderen Formen. 1920 erklärte Lenin nach dem Sieg der Sowjetmacht in den Bürger- und Interventionskriegen: *„Im Kriege haben sie schon versagt, nun müssen sie auf wirtschaftlichem Gebiet kämpfen. Uns ist das durchaus verständlich. Wir haben nie davon geträumt, daß wir erst kämpfen und daß dann der Frieden kommt und das sozialistische Lamm und der kapitalistische Wolf sich um den Hals fallen werden. O nein. Daß sie aber gezwungen sind, mit uns auf wirtschaftlichem Gebiet zu kämpfen, das ist ein gewaltiger Fortschritt."* (Werke, Bd. 31, S. 447) Daher hielt Lenin nicht nur *„unbegrenzte Geschäftsbeziehungen zu kapitalistischen Ländern"* (Werke, Ergänzungsband 1917–1923, S. 165) für möglich, sondern vertrat die Ansicht, daß mit solchen ökonomischen Formen des Kampfes *„eine gewisse indirekte Garantie des Friedens verbunden ist"*. (Werke, Bd. 31, S. 452)

Die Geschichte hat auch diese Leninschen Positionen bestätigt. Dank dem ständig wachsenden Wirtschaftspotential der UdSSR und der anderen sozialistischen Länder sahen sich die entwickel-

ten kapitalistischen Länder gezwungen, umfassende und zum Teil langfristige Wirtschaftsbeziehungen mit den RGW-Ländern aufzunehmen. Besonders in den 70er Jahren erreichten die Wirtschaftsbeziehungen zwischen den RGW- und EG-Ländern in Europa ein neues Niveau. 1980 entfielen 86 Prozent des gesamten Ost-West-Handels auf Westeuropa, davon 67 Prozent auf den EG-Raum:

- Zu Beginn der 80er Jahre bezogen die EG-Länder bereits etwa 40 Prozent ihrer Erdgasimporte aus der UdSSR.
- Auf dem sozialistischen Markt werden etwa 9 bis 12 Prozent der Produktion des Maschinenbaus der BRD, Frankreichs, Italiens, der Schweiz, Dänemarks und Schwedens abgesetzt. Für Österreich belief sich dieser Anteil auf etwa 25 Prozent.
- Größter westlicher Handelspartner der sozialistischen Länder ist die BRD. Ende der 70er Jahre entfielen rund 29 Prozent der Handelsumsätze der kapitalistischen Industrieländer mit den sozialistischen Ländern auf die BRD. (Zum Vergleich USA rund 7 Prozent, Japan ebenfalls 7 Prozent). Etwa 19 Prozent der Gesamtexporte der BRD an Stahlrohren gehen in die RGW-Länder, bei Werkzeugmaschinen und Walzerzeugnissen sind es über 17 Prozent und bei Eisenwaren 14 Prozent. Die Mannesmann-Röhrenwerke waren 1980 zu 70 Prozent durch sowjetische Aufträge ausgelastet.
- Große Bedeutung für die Fortsetzung der Wirtschaftsbeziehungen kommt dem Erdgas-Röhren-Geschäft zu, das Ende 1981 abgeschlossen wurde, das auf 25 Jahre berechnet ist und die Lieferung von 10,5 Milliarden Kubikmeter Erdgas jährlich ab 1984 an die Ruhrgas AG vorsieht.
- Die Wirtschaftsbeziehungen mit sozialistischen Ländern erhalten etwa 2,5 Millionen Arbeitsplätze in Westeuropa, davon mehr als 500 000 in der BRD. Die Realisierung des Erdgas-Röhren-Geschäfts sichert in den kommenden Jahren in den beteiligten westeuropäischen Ländern weitere 250 000 Arbeitsplätze.

Diese positive Entwicklung der ökonomischen Beziehungen zwischen Staaten entgegengesetzter Gesellschaftsordnung war und ist den Verfechtern eines Kurses der Konfrontation gegenüber den sozialistischen Ländern ein Dorn im Auge. Ein erneuter **Wirtschaftskrieg ist neben der ideologischen Diversion wichtigster Begleiter der militärischen Kriegsvorbereitung der USA und anderer NATO-Staaten** im Übergang zu den 80er Jahren.

Angesichts der imperialistischen Bedrohung des Weltfriedens erlangt die militärische Verteidigung des Sozialismus erstrangige Bedeutung.

Welche theoretische Position entwickelten dazu Marx, Engels und Lenin?

2.2. Der Sozialismus muß verteidigt werden

Seit der Oktoberrevolution gehört es zu den Grundlinien des Antikommunismus und Antisowjetismus, einen „Abgrund" zwischen Marx und dem realen Sozialismus zu konstruieren. Ein besonderer Schwerpunkt ist dabei die Verunglimpfung der militärischen Verteidigung des Sozialismus gegenüber der imperialistischen Aggressionspolitik. So wird behauptet, Marx und Engels seien für eine sozialistische Gesellschaft, für eine Machtausübung der Arbeiterklasse *„ohne Armee"*[1] eingetreten.

Natürlich hält diese Behauptung keiner ernsthaften Betrachtung stand. Bereits in ihren „Forderungen der kommunistischen

---

1 Vgl.: Wolfgang Leonhardt: Die Dreispaltung des Marxismus, Düsseldorf/Wien 1970, S. 55.

Partei in Deutschland", die Marx und Engels als Programm in der Revolution von 1848 aufstellten, führten sie unmißverständlich auf: *„Allgemeine Volksbewaffnung. Die Armeen sind in Zukunft zugleich Arbeiterarmeen..."* (MEW, Bd. 5, S. 3) Auch während ihrer späteren Tätigkeit im Rahmen der Internationalen Arbeiterassoziation verankerten sie diesen Gedanken in wichtigen Dokumenten, zum Beispiel 1866 in den „Instruktionen für die Delegierten des Provisorischen Zentralrats zu den einzelnen Fragen", die Marx für die Delegierten des ersten Kongresses der Internationale in Genf geschrieben hatte: *„Wir schlagen allgemeine Volksbewaffnung und allgemeine Ausbildung im Waffengebrauch vor."* (MEW, Bd. 16, S. 199) Friedrich Engels schrieb zu dieser Zeit: *„Je mehr Arbeiter in den Waffen geübt weden, desto besser."* (MEW, Bd. 16, S. 66)

Für die weitere Ausarbeitung der **Militärkonzeption des Proletariats** hatten die Ergebnisse und Erfahrungen der Pariser Kommune große Bedeutung. Karl Marx faßte sie so zusammen: *„Paris aber war nicht zu verteidigen, ohne seine Arbeiterklasse zu bewaffnen, sie in eine brauchbare Kriegsmacht zu verwandeln und ihre Reihen durch den Krieg selbst einzuschulen. Aber Paris in Waffen, das war die Revolution in Waffen."* (MEW, Bd. 17, S. 319) Die Niederlage der heldenhaften Pariser Kommunarden infolge der militärischen Übermacht der Konterrevolution veranlaßte Marx zu der allgemeingültigen Schlußfolgerung, daß die Organisation der Militärmacht nach der proletarischen Revolution *„die erste ökonomische conditio sine qua non [unerläßliche Bedingung] für alle sozialen Verbesserungen (ist)... Das ist gleichzeitig die sicherste Garantie gegen äußere Aggression."* (MEW, Bd. 17, S. 543/544) Auch Friedrich Engels schlußfolgerte aus den Lehren der Pariser Kommune, daß die siegreiche Arbeiterklasse, *„wenn sie nicht umsonst gekämpft haben will, dieser Herrschaft Dauer verleihen (muß) durch den Schrecken, den ihre Waffen den Reaktionären einflößen"*. (MEW, Bd. 18, S. 308)

Als im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts die Kriegsgefahr immer mehr anwuchs, forderte Engels ein *„wirkliches Volksheer"*, womit das Volk *„seine Friedensliebe beweisen"* würde: *„Denn diese Armee, welche eins ist mit der Nation, ist ebensowenig zur Eroberung nach außen geeignet, als sie in der Verteidigung ihres heimischen Bodens besiegbar ist."* (MEW, Bd. 21, S. 345) Dabei hielt er am Gedanken der *„allgemeinen Volksbewaffnung"* und der *„Volkswehr"* fest. (MEW, Bd. 38, S. 161 u. 175)

Diese marxistische Militärkonzeption hat Lenin weiterentwickelt. Als während des ersten Weltkrieges linke Sozialdemokraten aus der Schweiz, aus Schweden und Norwegen gegen den Punkt „Volksbewaffnung" des sozialdemokratischen Programms auftraten und an ihre Stelle die falsche Losung der „Entwaffnung" setzten, schrieb Lenin im September 1916 den Artikel „Das Militärprogramm der proletarischen Revolution". Darin bekräftigt er nicht nur die grundlegenden Auffassungen von Marx und Engels über die Notwendigkeit der bewaffneten Verteidigung der proletarischen Revolution, sondern wendet sie schöpferisch auf die neu entstandene Situation an. Der pazifistischen Forderung nach „Entwaffnung" der revolutionären Arbeiterbewegung hält Lenin die Tatsache entgegen: *„Die Bewaffnung der Bourgeoisie gegen das Proletariat ist eine der größten, kardinalsten, wichtigsten Tatsachen der heutigen kapitalistischen Gesellschaft."* (Werke, Bd. 23, S. 76) **Besitz von und Kenntnis im**

Umgang mit Waffen werden also der Arbeiterklasse durch die Bourgeoisie aufgezwungen. Lenin bringt das in den berühmten Worten zum Ausdruck: *„Eine unterdrückte Klasse, die nicht danach strebt, Waffenkenntnis zu gewinnen, in Waffen geübt zu werden, Waffen zu besitzen, eine solche unterdrückte Klasse ist nur wert, unterdrückt, mißhandelt und als Sklave behandelt zu werden."* (Werke, Bd. 23, S. 75)

Lenin erkannte, daß der Sieg der proletarischen Revolution zunächst in nur einem oder einigen Ländern den militärischen Schutz des Sozialismus zu einer Lebensfrage macht und eingeschlossen ist im Kampf um die friedliche Koexistenz mit den kapitalistischen Staaten. Lenin sah voraus, daß die imperialistischen Staaten ihr noch vorhandenes militärisches Übergewicht nutzen werden, um dem ersten sozialistischen Land Kriege aufzuzwingen. Die Entstehung des realen Sozialismus wird *„auch direktes Streben der Bourgeoisie anderer Länder erzeugen, das siegreiche Proletariat des sozialistischen Staates zu zerschmettern. In solchen Fällen wäre ein Krieg unsererseits legitim und gerecht, es wäre ein Krieg für den Sozialismus, für die Befreiung anderer Völker von der Bourgeoisie."* (Werke, Bd. 23, S. 74) Lenin hielt es schon 1916 für möglich, daß die Menschheit *„noch einen zweiten imperialistischen Krieg durchmachen wird"*. (Werke, Bd. 23, S. 80) Die Geschichte hat das bestätigt.

Die Sowjetmacht war dank ihres bewaffneten Potentials in der Lage, die Armeen der 14 imperialistischen Mächte in den Interventionskriegen niederzuwerfen, die Hauptkräfte des faschistischen Deutschlands zu zerschlagen (in der ersten Hälfte des Jahres 1944, also vor der Eröffnung der zweiten Front, standen der Roten Armee 201 faschistische deutsche Divisionen, das waren 63,3 Prozent der faschistischen Divisionen, gegenüber) und zu verhindern, daß die über 260mal von den USA nach dem zweiten Weltkrieg eingesetzten Streitkräfte und der mehr als 30mal von ihnen angedrohte Einsatz von Kernwaffen in einen verheerenden dritten Weltkrieg einmündete.

Die Geschichte der Militärpolitik der Sowjetunion und später auch der übrigen sozialistischen Staaten beweist, daß von keinem sozialistischen Staat jemals ein Krieg ausgegangen ist, sondern die Militärmacht ausschließlich zur Verteidigung der Errungenschaften der sozialistischen Länder eingesetzt wurde.

In der gesellschaftlichen Wirklichkeit hat sich umfassend bestätigt, was Kuba dichterisch so zum Ausdruck brachte: *„Doch hat die Taube Krallen, da wird kein Krieg mehr sein!"*

Nur dank der Erlangung des militärstrategischen Gleichgewichts gegenüber dem Imperialismus ist es möglich, daß die sozialistischen Staaten den Gefahren, die dem Weltfrieden erneut entstanden sind, in der Gegenwart wirksam begegnen können.

Dabei ist es angesichts der enormen Lasten der weltweiten Militärausgaben sowohl notwendig als auch möglich, den Kampf um die Erhaltung des militärstrategischen Gleichgewichts mit dem Kampf um die Abrüstung zu verbinden. *„Wir sind dafür, Frieden zu schaffen mit immer weniger Waffen, aber das muß auf der Grundlage der Gleichheit und der gleichen Sicherheit geschehen"*[1], bekräftigte Erich Honecker in seiner Rede auf der Großkundgebung in Potsdam am 22. 5. 1983 anläßlich des „Friedenstreffens der Jugend sozialistischer Länder".

---

1 Neues Deutschland, 24. Mai 1983.

III. „Ein nukleares Inferno, das die Selbstvernichtung der Menschheit wäre, muß verhindert werden."
(Erich Honecker)

Dies erklärte Erich Honecker in seinen abschließenden Worten auf der Internationalen Wissenschaftlichen Konferenz „Karl Marx und unsere Zeit – der Kampf um Frieden und sozialen Fortschritt", die vom 11. bis 16. April 1983 in Berlin stattfand. In diesem Satz faßte der Generalsekretär des ZK der SED das von allen auf der Konferenz vertretenen Parteien und politischen Bewegungen hervorgehobene wichtigste Anliegen unserer Zeit zusammen. Und darin besteht das Bedeutsame, Außergewöhnliche dieser Konferenz: Von allen Kontinenten, aus 111 Ländern waren Vertretungen von 145 kommunistischen und Arbeiterparteien, revolutionären Vorhutparteien, nationalrevolutionären Parteien und Befreiungsbewegungen, sozialistischen und sozialdemokratischen Parteien nach Berlin gekommen, um im Geiste von Karl Marx die Hauptprobleme unserer Zeit zu behandeln, von denen die Zukunft der menschlichen Zivilisation abhängt. In einem schöpferischen Dialog von außergewöhnlicher Breite wurde die Bereitschaft bekundet, die Erde vor der atomaren Vernichtung zu bewahren. *„Man kann Karl Marx in der Tat nicht besser ehren als durch konsequenten Kampf für den Frieden und gegen die Vorbereitung eines nuklearen Krieges, für den sozialen Fortschritt der Völker"*, stellte Erich Honecker in seinen abschließenden Bemerkungen fest. (Neues Deutschland, 18. 4. 1983)

Das setzt voraus, die Gefahren eines nuklearen Infernos, die heute das Leben der Völker überschatten, ebenso wie deren Ursachen voll zu erkennen, um einen Weg zu ihrer Bändigung zu finden.

3.1. Die Gefahr eines Nuklearkrieges überschattet das Leben der Völker

„Die erste Voraussetzung aller Menschengeschichte ist natürlich die Existenz lebendiger menschlicher Individuen" (MEW, Bd. 3, S. 20), betonten Marx und Engels schon in ihren Frühschriften. Und in der Tat: Zu keiner Zeit war diese Feststellung so aktuell wie in der Gegenwart. **Das menschliche Leben, elementarste Bedingung jeglichen sozialen Fortschritts, unveräußerliches und höchstes Recht aller Menschen, ist durch die imperialistische Atomkriegsvorbereitung akut bedroht.** Die von der Herrschaft des Kapitals ausgehende Tendenz zur Zerstörung menschlicher Gesundheit und

menschlichen Lebens hat ihre höchste Stufe erreicht.

Karl Marx entlarvte die Quellen der *„Gewalttaten des Kapitals"* (MEW, Bd. 16, S. 152) und bewies, *„daß im Maße wie Kapital akkumuliert, die Lage des Arbeiters, welches immer seine Zahlung, hoch oder niedrig, sich verschlechtern muß"*. (MEW, Bd. 23, S. 675) Die Rücksichtslosigkeit und Brutalität kapitalistischer Profitjagd schreckt vor keinem Verbrechen zurück: *„Das Kapital ... wird in seiner praktischen Bewegung durch die Aussicht auf zukünftige Verfaulung der Menschheit und schließlich doch unaufhaltsame Entvölkerung so wenig und so viel bestimmt als durch den möglichen Fall der Erde in die Sonne... Das Kapital ist daher rücksichtslos gegen Gesundheit und Lebensdauer des Arbeiters, wo es nicht durch die Gesellschaft zur Rücksicht gezwungen wird."* (MEW, Bd. 23, S. 285)

Marx formulierte schon 1856 den tiefen Widerspruch der kapitalistischen Produktionsweise: *„Auf der einen Seite sind industrielle und wissenschaftliche Kräfte zum Leben erwacht, von der keine Epoche der früheren menschlichen Geschichte je eine Ahnung hatte. Auf der andern Seite gibt es Verfallssymptome, welche die aus der letzten Zeit des Römischen Reiches berichteten Schrecken bei weitem in den Schatten stellen."* (MEW, Bd. 12, S. 3)

Zwar kannte Marx noch keine Atombombe, Wasserstoffbombe, Neutronenbombe, Flügel- und MX-Rakete usw. – aber er sah die Tendenz kapitalistischer Entwicklung, die dahin geführt hat.

Worin zeigt sich das?

Marx sah den tiefen Antagonismus des menschlichen Fortschritts unter den Bedingungen des Kapitalismus (*„In unsern Tagen scheint jedes Ding mit seinem Gegenteil schwanger zu gehen."* – MEW, Bd. 12, S. 3) und verglich ihn mit *„jenem scheußlichen heidnischen Götzen ..., der den Nektar nur aus den Schädeln Erschlagener trinken wollte"*. (MEW, Bd. 9, S. 226)

Friedrich Engels sprach vom *„fehlerhaften Kreislauf"* (MEW, Bd. 20, S. 276) in der gesellschaftlichen Entwicklung unter der Herrschaft der Bourgeoisie. Er sah in ihr *„... eine Klasse, unter deren Leitung die Gesellschaft dem Ruin entgegenrennt wie eine Lokomotive, deren eingeklemmte Abzugsklappe der Maschinist zu schwach ist zu öffen"*. (MEW, Bd. 20, S. 146) Die mahnende Voraussicht der Begründer der wissenschaftlichen Weltanschauung der Arbeiterklasse, daß die gesellschaftliche Entwicklung ***„bewußt beherrscht"*** werden muß, da sie sonst *„Wüsten hinter sich zurückläßt"* (MEW, Bd. 32, S. 53), findet heute in der gefährlichen imperialistischen Atomkriegsdrohung ihre augenfälligste Bestätigung.

Lenins Imperialismusanalyse hat den Nachweis erbracht, daß mit der Herrschaft des Imperialismus die Bedrohung des Lebens und der menschlichen Gesellschaft eine neue Stufe erreicht. Nannte Lenin schon 1916 unser 20. Jahrhundert das Jahrhundert *„des ‚entfesselten Imperialismus'"* (Werke, Bd. 23, S. 73), so würde er dies nach den Erfahrungen des zweiten Weltkrieges, nach Hiroshima und Nagasaki mit ihren 335 000 Toten und etwa 400 000 Verstümmelten, nach den imperialistischen Kriegen seit 1945, in denen mindestens 10 Millionen Menschen getötet wurden, nach Kenntnis der imperialistischen Atomkriegspläne der Gegenwart um ein Vielfaches bestätigt finden.

Am Ende des ersten Weltkrieges, im Juni 1918, sprach Lenin, mit dem Blick auf ei-

nen möglichen neuen Weltkrieg, die warnenden Worte, *„daß ein Krieg zwischen fortgeschrittenen Ländern nicht nur das größte Verbrechen wäre, daß dieser Krieg ... nicht nur den völligen Bruch mit den Errungenschaften modernster Zivilisation und Kultur bedeuten wird, sondern daß er auch zur Untergrabung der Existenzbedingungen der menschlichen Gesellschaft führen kann und unweigerlich führen wird. Denn zum erstenmal in der Geschichte werden die gewaltigsten Errungenschaften der Technik in solchen Ausmaßen, so zerstörerisch und mit solcher Energie zur Massenvernichtung von Milllionen Menschenleben verwendet."* (Werke, Bd. 27, S. 420)

Wie spiegelt sich diese Voraussicht Lenins in der Gegenwart wider?

Heute ist eine Situation in der Entwicklung der Menschheit eingetreten, da der USA-Imperialismus und die NATO mit ihrer Hochrüstung, Atomkriegsvorbereitung und Konfrontationspolitik gegenüber der Sowjetunion und den anderen Staaten der sozialistischen Gemeinschaft die Existenzbedingungen der menschlichen Gesellschaft in noch nie gekanntem Ausmaß bedrohen und gefährden. Auf seiner Tagung Anfang Januar 1983 in Prag erklärte der Politische Beratende Ausschuß des Warschauer Vertrages, *„daß im Ergebnis der weiteren Aktivierung der aggressiven Kräfte die internationale Entwicklung noch gefährlicher verläuft ... Das Wettrüsten erreicht eine qualitativ neue, weitaus gefährlichere Phase, da es alle Arten von Rüstungen – nukleare wie konventionelle –, alle Arten militärischer Aktivität und praktisch alle Gebiete der Welt erfaßt."*[1]

1 Politische Deklaration der Teilnehmerstaaten des Warschauer Vertrages, Dietz Verlag Berlin 1983, S. 5/6.

In einem bisher beispiellosen Ausmaß bauen die USA und andere NATO-Staaten ihre Rüstungswirtschaft aus. Im Haushaltsjahr 1981/82 beliefen sich die Rüstungsausgaben der USA auf 221 Milliarden Dollar, die Produktion von Rüstungsgütern stieg (bei absolutem Rückgang der gesamten Industrieproduktion!) um 6 Prozent. Der Rüstungsetat im Haushaltsjahr 1982/83 ist auf 258 Milliarden Dollar festgesetzt; bis 1986/87 planen die USA die astronomische Summe von

1 643 600 000 000 Dollar

(1,6436 Billionen Dollar) Rüstungsausgaben.

Das vom USA-Imperialismus ausgelöste und sprunghaft vorangetriebene Wettrüsten stellt eine solche Belastung für die Völker dar, die für Friedenszeiten ohne Beispiel ist. Sie werden zu einer immer größeren Bürde und hemmen zugleich den wirtschaftlichen und sozialen Fortschritt. In den Armeen, in der Rüstungsproduktion und in anderen mit militärischen Aufgaben beschäftigten Bereichen sind in allen Ländern der Welt gegenwärtig insgesamt rund 60 Millionen Menschen tätig. Weltweit werden jährlich über 700 Milliarden Dollar für militärische Zwecke ausgegeben – aber allein mit jährlich 22 Milliarden Dollar könnten Hunger, Analphabetentum und die gefährlichsten Krankheiten auf dem Erdball ausgemerzt werden.

Die Gefahren für das Leben auf unserem Planeten gehen von der imperialistischen Atomkriegspolitik aus. Diese hat dazu geführt, daß heute in den Kernwaffenarsenalen der Welt Zehntausende Kernsprengköpfe lagern, die eine Vernichtungskapazität von 50 000 Megatonnen Sprengstoff verkörpern. Das ist das Zehntausendfache jener Sprengstoff-

menge, die während des gesamten zweiten Weltkrieges eingesetzt wurde. Zur Beförderung von 50 000 Megatonnen Sprengstoff würde ein Güterzug benötigt, der etwa 400mal um die Erde reichte ... Dabei verfügt der USA-Imperialismus über mehr als 30 000 atomare Sprengköpfe, von denen etliche eine Vernichtungskraft von 20 Megatonnen Sprengstoff-Äquivalent besitzen, also mehr als das Tausendfache der Hiroshima-Atombombe oder das Fünffache der Zerstörungskraft des gesamten Sprengstoffs, den die USA während ihres achtjährigen Vietnamkrieges einsetzten.

Die USA lagern etwa 8500 Kernsprengköpfe in Nordamerika, 7000 bis 10 000 in Europa sowie weitere 3500 in der pazifischen Region. Schon ein einziges Polaris-U-Boot der USA trägt heute die gesamte Sprengkraft aller im zweiten Weltkrieg verschossenen Bomben, Raketen und Granaten an Bord!

Aber damit nicht genug.

Ihr riesiges nukleares Zerstörungspotential bauen die USA weiter aus und stellen es in den Dienst einer verbrecherischen Erstschlagsstrategie! Colin Gray, einer der Berater des USA-Präsidenten, hat dieses Ziel zynisch-offen ausgesprochen: *„Sowjetische Führer werden erst durch eine glaubwürdige amerikanische Siegesstrategie beeindruckt sein. Eine solche Lehre müßte den Tod des Sowjetstaates ins Auge fassen. Die Vereinigten Staaten sollten planen, die Sowjetunion zu besiegen, und dies zu einem Preis, der die Erholung der USA nicht verhindert. Washington sollte Kriegsziele verfolgen, die letzten Endes die Zerstörung der sowjetischen politischen Autorität anstreben und die Entstehung einer Weltordnung, die mit westlichen Wertvorstellungen vereinbar ist ...“*[1]

Hier ist die sonst übliche ideologische Verbrämung der aggressiven Ziele des USA-Imperialismus mit der Bedrohungslüge beiseite geschoben, und man erkennt die wahren Absichten der Einpeitscher eines atomaren Weltkriegs. Es ist dies die Kommentierung der Worte von Reagan: *„Die westliche Welt wird den Kommunismus ... überleben ... wir werden uns seiner entledigen.“*[2] Dabei werden eine halbe bis über eine Milliarde Tote „eingeplant“. *„Die Leute reden so, als ob der Atomkrieg das Ende der Welt wäre. Dabei würden in einem Atomkrieg ja nur 500 Millionen getötet werden“*[3], erklären mit kaum zu überbietendem Zynismus Atomkriegsplaner im Weißen Haus in Washington.

In den USA und in anderen NATO-Staaten werden neue Massenvernichtungsmittel erforscht und entwickelt und Pläne für die Einbeziehung des Weltraums in einen Atomkrieg, einen „Krieg der Sterne“, ausgearbeitet. *„Wer sich die Kontrolle über den Kosmos – den Hauptschauplatz künftiger Kriege – sichern kann, kann das Kräftegleichgewicht entscheidend verändern, und das käme der Errichtung der Weltherrschaft gleich“*[4], schwärmt die Monopolzeitung „Business Week“. Seit Beendigung des zweiten Weltkrieges haben die USA etwa 30 bedeutende Waffensysteme als erste entwickelt.

---

1 Zitiert nach: Süddeutsche Zeitung, München, 26. 8. 1982.

2 R. Reagan am 17. 5. 1981 in der Notre-Dame-Universität.

3 Zitiert nach: International Herald Tribune, 25. 3. 1982.

4 Zitiert nach: Rüstungswettlauf: Drohung, Belastung, Alternative. Sonderdruck „Neue Zeit“, Moskau 1982, S. 7.

Und immer wieder wird die große Zerstörungskraft der Massenvernichtungsmittel verharmlost. Die Neutronenbombe sei „human", weil sie „nur" Leben zerstöre; die Flügelrakete „besser", weil sie „perfekter" treffe; moderne chemische Waffen „nichts anderes" wie die Artillerie, die in früheren Kriegen eingesetzt wurde. So „erklärte" Amoretta Hoeber, Stellvertreterin des USA-Heeresministers für Forschung, Entwicklung und Beschaffung, die Wirkung moderner chemischer Waffen: *„Ich persönlich finde keinen Unterschied zwischen dem Einsatz von Giftstoffen und dem Zerreißen von Menschen in Stücke. Zweifellos sind die ersteren humaner. Sie machen Leute nicht zu Krüppeln. Niemand wird ohne Beine heimkehren."*[1]

Abgesehen von der Unmenschlichkeit und Kaltschnäuzigkeit, mit der hier über die Vernichtung menschlichen Lebens gesprochen wird, gehen alle diese „Erklärungen" am wirklichen Ausmaß der qualitativ neuen Gefahren, die von modernen Massenvernichtungswaffen ausgehen, entschieden vorbei.

Schon Bertolt Brecht mahnte 1951: *„Das große Carthago führte drei Kriege. Es war noch mächtig nach dem ersten, noch bewohnbar nach dem zweiten. Es war nicht mehr auffindbar nach dem dritten."* Und Albert Einstein stellte fest: *„Eine neue Art des menschlichen Denkens ist unabdingbar, wenn die Menschheit überleben und sich weiterentwickeln soll. Heute hat die Atombombe die Welt grundlegend verändert ..."* Auf die Frage, mit welchen Waffen der dritte Weltkrieg geführt werde, sagte Einstein, das wisse er nicht. Aber die einzige Waffe für den vierten sei ein Steinbeil[1] ...

1 Zit. nach: Gennadi Gerassimow: Abrüstung – Freunde und Gegner, APN-Verlag Moskau 1982, S. 73.

Sehr deutlich umreißen heute fortschrittliche Wissenschaftler und Fachleute die aus einem Kernwaffenkrieg resultierenden Gefahren: *„Durch einen solchen Krieg werden sich über die ganze Welt radioaktive Niederschläge verbreiten; wird eventuell die Ozonhülle gestört sein, wird sich die Erdtemperatur verändern, werden sich Mutationen in den landwirtschaftlichen Nutzpflanzen vollziehen. Danach wird die Welt ganz anders sein. Sie wird kälter, rauher und für tausend Jahre radioaktiv verseucht sein. Die Zahl der Toten wird eine beispiellose Höhe erreichen."*[2]

Aber dazu darf es nicht kommen. Das atomare Inferno muß und kann verhindert werden.

3.2. Das nukleare Inferno muß und kann verhindert werden!

„Die Erhaltung des Weltfriedens geht alle an, auch jene, die grundlegende gesellschaftliche Veränderungen nicht anstreben. Gewiß waren die Sehnsucht nach Frieden und die Bereitschaft, ihn zu erkämpfen, zu keiner Zeit das Monopol von irgendwem. Seitdem es Kriege mit ihren Leiden, Opfern und Zerstörungen gibt, haben sich die besten Vertreter der Völker, verschiedenster Klassen und Organisationen den aggressiven Bedrohungen mutig entgegengestellt. Aber noch nie war die Menschheit von der tödlichen Gefahr so direkt betroffen wie heute und damit veranlaßt, sich für den Frieden einzu-

1 Vgl. Rüstungswettlauf: Drohung, Belastung, Alternative Sonderdruck „Neue Zeit", Moskau 1982, S. 2.

2 Gefahr: Kernwaffenkrieg. In: Die Wahrheit, Berlin (West), 15. 5. 1980.

setzen. Selbst die Realisierung von Profit wird durch einen nuklearen Weltkrieg illusionär. So entsteht die historische Chance, daß im Kampf für den Frieden die unterschiedlichsten Kräfte zueinander finden und dieser Kampf eine Breite erlangt, wie sie bisher nie bestand." (Neues Deutschland, 12. 4. 1983)

Mit diesen Sätzen umriß Erich Honecker auf der Internationalen Wissenschaftlichen Konferenz „Karl Marx und unsere Zeit – der Kampf um Frieden und sozialen Fortschritt" die **grundlegende Position der Marxisten-Leninisten zur Verhinderung des nuklearen Infernos in unserer Zeit.**

Es ist dies die schöpferische Anwendung der von Marx, Engels und Lenin ausgearbeiteten Strategie des revolutionären und Friedenskampfes auf die Bedingungen unserer Gegenwart. *„Zwischen dem sozialen Fortschritt und dem Kampf um die Erhaltung des Friedens besteht eine enge Verbindung"*[1], wird in den Thesen des Zentralkomitees der SED zum Karl-Marx-Jahr 1983 eine zentrale Erkenntnis der Begründer des Marxismus-Leninismus zusammengefaßt.

Aber diese enge Verbindung unterliegt der historischen Entwicklung. An anderer Stelle (Abschnitte 1.3., 1.4. und 2.1.) wurde gezeigt, welche Etappen diese Entwicklung bisher durchlief:

– Zunächst hatten Marx und Engels begründet, daß die Arbeiterklasse keinerlei Interesse am Krieg haben kann und für eine neue Gesellschaft kämpft, deren Prinzip der Friede sein wird. Unter den Bedingungen des Kapitalismus kämpft das Proletariat gegen den Krieg, ohne daß es dessen objektive Grundlagen beseitigen kann.

– Mit dem Übergang zum Imperialismus entstand die Gefahr eines Weltkrieges. Lenin und die Linken der II. Internationale entwickelten eine Strategie zur Verhinderung des Weltkrieges und – sollte die Verhinderung nicht möglich sein – zur Ausnutzung der entstandenen Kriegssituation für den revolutionären Kampf.

– Mit dem Sieg der Oktoberrevolution wurde die friedliche Koexistenz von Staaten entgegengesetzter Gesellschaftsordnung zur Realität. Die Auseinandersetzung beider Systeme im Rahmen der friedlichen Koexistenz wurde zur historisch-konkreten Form des Friedenskampfes in unserer Epoche und rückte ins Zentrum des revolutionären Weltprozesses.

Worin zeigt sich, daß heute die Verbindung zwischen dem Kampf um den sozialen Fortschritt und dem Friedenskampf in eine neue, die bisher schwierigste Etappe eingetreten ist?

Die Verhinderung des vom USA-Imperialismus und der NATO geplanten nuklearen Infernos ist zur Bedingung für jeglichen weiteren sozialen Fortschritt auf der Erde geworden. Es geht heute nicht mehr darum, wie es im ersten und zweiten Weltkrieg noch der Fall war, die vom Krieg ausgehenden politischen, sozialen und anderen Faktoren nutzen zu wollen, um den ausgebrochenen Krieg zu beenden und dies mit dem Kampf um die Durchsetzung des sozialen Fortschritts zu verbinden.

Das bedeutet für die Strategie der revolutionären Arbeiterbewegung: *„In unserer Zeit ist mehr denn je die Sicherung des Weltfriedens eingeschlossen in die welthistorische Mission der Arbeiterklasse. Denn der Frieden ist die entscheidende Grundlage für die Fortexistenz der Menschheit und erste Voraussetzung für*

1 Thesen des Zentralkomitees der SED zum Karl-Marx-Jahr 1983, Dietz Verlag Berlin 1982, S. 24.

die Lösung aller anderen gesellschaftlichen Probleme. Die Arbeiterklasse kämpft um die Erhaltung des Friedens zusammen mit allen Klassen und Schichten, zusammen mit allen Kräften, denen der Frieden teuer ist und die aktiv für ihn eintreten. Deshalb wird die breite Front im Kampf um die Erhaltung des Friedens auch von Angehörigen aller Klassen und Schichten der Völker mitgetragen. Es ist eine Friedensbewegung in historisch neuen Dimensionen entstanden."[1]

Das wurde auf der Internationalen Wissenschaftlichen Konferenz „Karl Marx und unsere Zeit – der Kampf um Frieden und sozialen Fortschritt" in Berlin sichtbar. Die Vertreter unterschiedlicher politischer und weltanschaulicher Auffassungen gingen davon aus, daß die Verteidigung des Friedens als höchstes Gut der Menschheit das vorrangige, gemeinsame, einigende Interesse ist. *„Vor diesem Forum"*, erklärte Erich Honecker, *„das sich zu Ehren von Karl Marx versammelt hat, möchte ich es als ein Gebot der Stunde bezeichnen, daß alle politischen und gesellschaftlichen Kräfte, die den Frieden aufrichtig wollen, ungeachtet unterschiedlicher politischer Programme, weltanschaulicher Positionen und religiöser Bekenntnisse, über Klassenschranken, über Trennendes hinweg zusammenwirken, um die Völker vor der Katastrophe eines Nuklearkrieges zu bewahren."*[2]

Worin besteht die grundlegende Bedeutung der von Marx, Engels und Lenin ausgearbeiteten Strategie breiter Bündnisse für den Zusammenschluß aller Friedenskräfte in der Gegenwart?

Bereits im „Manifest" erklärten Marx und Engels: *„Die Kommunisten arbeiten ... überall an der Verbindung und Verständigung der demokratischen Parteien aller Länder."* (MEW, Bd. 4, S. 493) Später beschrieb Engels *„die Taktik, die den Sozialisten [seit 1848] am häufigsten Erfolge gebracht hat"*, folgendermaßen: *„Ihr Platz ist in den Reihen der Kämpfer für jeden unmittelbaren Erfolg, der im Interesse der Arbeiterklasse zu erzielen ist; alle diese politischen oder sozialen Erfolge akzeptieren sie ... Darum betrachten sie jede revolutionäre oder progressive Bewegung als einen Schritt vorwärts auf ihrem eigenen Wege ..."* (MEW, Bd. 22, S. 440)

Lenin hat nachgewiesen, daß mit dem Übergang zum Monopolkapitalismus eine Verbreiterung des Bündnisses gegen Imperialismus und Krieg objektiv notwendig und möglich ist. Er betonte zu Beginn unseres Jahrhunderts: *„Nur wer zu sich selbst kein Vertrauen hat, kann sich vor ... Bündnissen, und sei es auch mit unzuverlässigen Leuten, fürchten, und keine einzige politische Partei könnte ohne solche Bündnisse existieren."* (Werke, Bd. 5, S. 371/372) Im Kampf um die Erreichung ihrer Ziele muß die revolutionäre Arbeiterbewegung die Fähigkeit entwickeln, *„alle notwendigen praktischen Kompromisse einzugehen, zu lavieren, zu paktieren, im Zickzack vorzugehen, Rückzüge anzutreten und ähnliches mehr ..."*. (Werke, Bd. 31, S. 82) Er lehrte, *„Ausdauer genug haben, um Hunderte und Tausende neuer Methoden, Verfahren, Kampfmittel auszuprobieren"* (Werke, Bd. 29, S. 415); *„die Bewegung nicht an irgendeine bestimmte Kampfform"* (zu binden) (Werke, Bd. 11, S. 202); *„daß man unbedingt lernen muß, selbst in den reaktionärsten Parlamenten, in den reaktionärsten Gewerkschaften,*

---

1 Thesen des Zentralkomitees der SED zum Karl-Marx-Jahr 1983, a. a. O., S. 27/28.

2 Neues Deutschland, 12. April 1983

Genossenschaften, Versicherungskassen und ähnlichen Organisationen legal zu arbeiten" (Werke, Bd. 31, S. 13); *„daß man die Widersprüche und Gegensätze zwischen den Imperialisten geschickt ausnutzen muß".* (Werke, Bd. 31, S. 435)
Alle diese und weitere Hinweise Lenins, die er zu unterschiedlichen Zeiten und aus unterschiedlichen Anlässen formulierte, gewinnen in der Gegenwart im Ringen um eine breitestmögliche Front gegen das vom USA-Imperialismus und der NATO vorbereitete nukleare Inferno, für den Kampf um die Einstellung des Wettrüstens und den Übergang zur Abrüstung, große Aktualität.
Zugleich können die internationale revolutionäre Arbeiterbewegung und die anderen am Frieden interessierten Kräfte heute auf die umfangreichen historischen Erfahrungen zurückgreifen, die vor und im zweiten Weltkrieg im Kampf gegen Faschismus und Krieg gesammelt wurden. Dazu gehören besonders die auf dem VII. Weltkongreß der Kommunistischen Internationale, der 1935 in Moskau stattfand, ausgearbeitete Strategie und Taktik des antifaschistischen Kampfes sowie die Politik der Antihitlerkoalition in den Jahren 1941 bis 1945. Palmiro Togliatti (Mitbegründer der Italienischen Kommunistischen Partei und Mitglied des Sekretariates der Kommunistischen Internationale) entwickelte auf dem VII. Weltkongreß den für den heutigen Friedenskampf höchst aktuellen Gedanken, daß sich der Kampf um den Frieden objektiv zu einem Vermittlungsglied im Kampf um den sozialen Fortschritt entwickelt. Als nächste grundlegende politische Aufgabe bezeichnete Togliatti die *„Schaffung der breitesten Einheitsfront der Arbeiter-und-Bauern-Massen, des Kleinbürgertums, der Intellektuellen. Gerade auf diesem Gebiet ... auf dem Gebiet des Kampfes für den Frieden kann unsere Einheitsfrontpolitik den größten Erfolg haben."*[1]
In unserer Zeit haben der Hochrüstungs- und Konfrontationskurs sowie die Atomkriegsvorbereitung des USA-Imperialismus und der NATO neue Bedingungen geschaffen, um die Anti-Atomkriegs- und Abrüstungsbewegung noch mehr zu verbreitern. Die Verhinderung eines atomaren Infernos und die Beendigung des Wettrüstens liegen nicht nur im Interesse der sozialistischen Staaten, sondern auch der kapitalistischen Entwicklungsländer und der übergroßen Mehrzahl kapitalistischer Industrieländer. Die Rüstung erweist sich zunehmend als entscheidendes Hindernis der Bewältigung globaler Probleme, darunter der Ernährungs-, Energie- und Umweltprobleme; sie sind eine ungeheure Bürde der jungen Nationalstaaten im Kampf um ihre ökonomische Entwicklung; sie sind wesentliche Ursache der wachsenden Krisen- und Deformationserscheinungen in den entwikkelten kapitalistischen Ländern.
Rüstung ist eine Bürde für die gesamte Gesellschaft, selbst für jene Teile der Bourgeoisie, die keinen Anteil am Rüstungsprofit haben. Und das Neue besteht heute vor allem darin, daß es objektiv bereits unmöglich geworden ist, daß das Monopolkapital, bei gewachsenem Expansionsdrang und gesteigerter Unberechenbarkeit, mit einem Kernwaffenkrieg politische Ziele durchsetzen oder Kriegsprofite realisieren kann.
Unter diesen Bedingungen kann eine breite Front gegen das Wettrüsten und die Atomkriegsvorbereitung der reaktionärsten Kräfte des Monopolkapitals, für Abrüstung und Sicherung des Weltfrie-

---

1 Zit. nach: Heinz Bonk: Es gibt eine Kraft: Die revolutionäre Arbeiterbewegung im Kampf um Frieden und Abrüstung, Dietz Verlag Berlin 1981, S. 44.

dens zustande kommen, in der die Arbeiterklasse und andere Werktätige sowie Teile der Kapitalistenklasse, in der viele weltanschauliche und politische Kräfte, Parteien und Organisationen wirken.

Und **eine solche außerordentlich breite, in der Geschichte bisher nie dagewesene weltumspannende Antikriegsfront ist heute im Werden.** Zu ihr gehört die wachsende Friedensbewegung in der kapitalistischen Welt ebenso wie das mächtige Friedenspotential der sozialistischen Staatengemeinschaft. Auf der Grundlage des klassen-, schichten-, parteien- und organisationenübergreifenden Interesses, die nukleare Vernichtung der eigenen sozialen und physischen Existenz nicht zuzulassen, hat sich in allen imperialistischen Ländern eine neue, breite und starke Friedensbewegung entwickelt. In ihr wirken Kommunisten, Sozialisten und Sozialdemokraten, Gewerkschafter, Wissenschaftler und Künstler, bürgerliche Politiker und ehemalige NATO-Generale. Dabei gehört die Jugend aller Klassen und Schichten zu den wichtigsten Trägern der Friedensbewegung und setzt unter heutigen Bedingungen ihre besonders ausgeprägten antimilitaristischen Traditionen fort.

Die Staaten der sozialistischen Gemeinschaft verstärken mit vielfältigen Aktivitäten ihren Friedenskampf.

Zu den bedeutsamen **Initiativen der sozialistischen Länder im Kampf gegen die imperialistische Kriegsgefahr** gehören in jüngster Zeit der Verzicht der UdSSR auf einen Ersteinsatz von Kernwaffen und ihre Vorschläge zur Reduzierung der interkontinentalen ballistischen Raketen sowie Raketen mittlerer Reichweite in Europa ebenso wie der von den Teilnehmerstaaten des Warschauer Vertrages der NATO unterbreitete Vorschlag über den Abschluß eines Nichtangriffsvertrages.

Die DDR hat ihre Bereitschaft wiederholt erklärt und in der Politik praktisch bewiesen, jede Initiative zu unterstützen, die zur Lösung der brennendsten Fragen von Krieg oder Frieden unter Berücksichtigung der Interessen aller Seiten beiträgt. Die DDR ist für ein Europa des Friedens, der Sicherheit und der gegenseitig vorteilhaften Zusammenarbeit und daher für die Belebung der Entspannung, für die Fortsetzung des Ost-West-Dialogs und den Ausbau der Vertragsbeziehungen. Eine Konsequenz dieser Politik ist die Zustimmung der DDR zu den Überlegungen der schwedischen Regierung, eine von nuklearen Gefechtsfeldwaffen freie Zone in Europa beiderseits der Trennlinie zwischen dem Warschauer Vertrag und der NATO zu schaffen. Diese positive Antwort der DDR hat ein weltweites Echo erfahren und wird als ein weiterer klarer Beweis der Friedenspolitik unseres Landes gewertet.

Das **„Friedensaufgebot der FDJ"**, das einen wirksamen Beitrag zur Stärkung und zum zuverlässigen Schutz des Sozialismus auf deutschem Boden leistet, geht von der durch die Geschichte umfassend bestätigten Erkenntnis aus: Ein starker Sozialismus ist dem Frieden am dienlichsten und den zum Kriege treibenden Kräften des Monopolkapitals am hinderlichsten!

Wir bitten um Eure Meinung und Hinweise zu dem vorliegenden Heft.
Welche Themen/Problemkreise sollten künftig behandelt werden?
Schreibt an:

Zentralrat der FDJ
Abteilung Propaganda
1086 Berlin
Unter den Linden 36–38

Redaktionsschluß des vorliegenden Heftes: Juli 1983

Herausgegeben vom Zentralrat der FDJ,
Abteilung Propaganda, über Verlag Junge Welt
Ag 209/687/83

Ausgewählte Literatur zum Thema

– Karl Marx: Inauguraladresse der Internationalen Arbeiter-Assoziation. In: Marx/Engels: Werke, Bd. 16, S. 5–13.

– Karl Marx: Erste Adresse des Generalrats über den Deutsch-Französischen Krieg. In: Marx/Engels: Werke, Bd. 17, S. 3–7.

– Friedrich Engels: Über den Krieg. In: Marx/Engels: Werke, Bd. 17, S. 11–82.

– Friedrich Engels: Kann Europa abrüsten? In: Marx/Engels: Werke, Bd. 22, S. 371–399.

– W. I. Lenin: Sozialismus und Krieg. In: Werke, Bd. 21, S. 295–341.

– W. I. Lenin: Das Militärprogramm der proletarischen Revolution. In: Werke, Bd. 23, S. 72–83.

– Thesen des Zentralkomitees der SED zum Karl-Marx-Jahr 1983. Dietz Verlag Berlin 1982, Abschnitt III.

– Rede Erich Honeckers auf der Internationalen Wissenschaftlichen Konferenz „Karl Marx und unsere Zeit – der Kampf um Frieden und sozialen Fortschritt". In: Neues Deutschland, 12. April 1983, oder Broschüre.

– Otto Reinhold: Der lebendige Marx. Verlag Die Wirtschaft Berlin 1983.

– Heinz Bonk: Es gibt eine Kraft! Die revolutionäre Arbeiterbewegung im Kampf um Frieden und Abrüstung. Dietz Verlag Berlin 1981.

– Autorenkollektiv: Monopole im Visier. Antworten auf Fragen zum Kampf gegen den Imperialismus. Dietz Verlag Berlin 1982.

– Roland Bach / Helmut Sämann: Jugend im Friedenskampf. Dietz Verlag Berlin 1982.